

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Veröffentlichung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Gondelreisen werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen
Voreinsetzung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.

Postparaffien-Konto 30.000.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Bierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Bierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 35

61st. Samstag, 1 Mai 1909.

34. Jahrgang.

Deutsche Wähler Cillis!

Unsere Kandidaten für die Landtags-
wahl sind:

1. Allgemeine Wählerklasse (Wahltag 7. Mai)

Franz Kral, Friseur in Marburg.

2. Wählerklasse der Städte u. Märkte (Wahltag 24. Mai)

Moriz Stallner, Landes-
auschussbeisitzer in Graz.

Hans Woschnagg,
Fabrikbesitzer in Schönstein.

Der Wahlwerber Herr Kral vor seinen Cillier Wählern.

Am Mittwoch stellte sich der Wahlwerber
der allgemeinen Kurie der Städte und Märkte
Untersteiermarks Herr Kral aus Marburg in
einer massenhaft besuchten Versammlung seinen
Cillier Wählern vor.

Der geräumige Speisesaal des Deutschen
Hauses, in dem die Versammlung stattfand,
war bis auf das letzte Plätzchen besetzt, die
Wähler der allgemeinen Kurie bildeten den Groß-
teil der Versammlung, aber auch alle anderen
Stände waren vertreten. Die dreißig Sozial-
demokraten von Cilli entsendeten zwei Vertreter.

Der Obmann des Deutschen Vereines,
Herr Dr. Ambroschitsch, eröffnete die Ver-
sammlung mit herzlichen Begrüßungsworten an
die Versammlungsteilnehmer und stellte sodann
Herrn Kral als Wahlwerber vor, den er als
einen Mann bezeichnete, der des uneingeschränkten
Vertrauens, das er nicht nur beim kleinen Mann,
sondern auch bei der gesamten deutschen Arbeiter-
schaft genieße im vollsten Maße wert sei und
der ein warmes Herz für den Mittelstand habe
und seine ganze Kraft dafür einsetzen werde,
daß den Wünschen und berechtigten Forderungen
dieses Standes Rechnung getragen werde. Dok-
tor Ambroschitsch streift kurz die Landtagswahl-
reform, bemerkt, daß diese neue Elemente in
das bisherige Gefühl der Gemeinsamkeit gebracht
habe, und daß dies die Deutschen des Unter-
landes zwingt, fester denn je zusammenzustehen
und erteilt sodann dem Wahlwerber Herrn
Kral das Wort.

Beifällig begrüßt, leitet Herr Kral seine
Ausführungen mit der Erklärung ein, daß er
ein schlichter Mann, ein kleiner Handwerker sei,
der nichts besitze als seinen gesunden Hausver-

stand, daß es aber stets sein Bestreben gewesen
sei, seine Handwerksgefelln zu organisieren, in
seinem Wirkungsbereich für den kleinen Mann
einzutreten und dadurch habe er sich das Ver-
trauen seiner Mitbürger erworben. Herr Kral
belauchtete zunächst die neue Landtagswahlordnung
die Beförderung der schwächeren Steuerträger in
die allgemeine Kurie und sagt, daß es nun eine
heilige Pflicht sei, sich dieser in die Arbeiter-
kategorie verwiesenen Volksgenossen wärmstens
anzunehmen. Redner besprach sodann die ein-
zelnen Agenden des Landtages, wie das Landes-
kulturfwesen, das Schulwesen, das Gesundheits-
und Wohlfahrtswesen, die Notstandsanstalten
und das Notstandswesen und die Reformen,
die auf diesem Gebiete notwendig seien. Vor
allem müsse dagegen angekämpft werden, daß
der Staat, der ja hierbei am meisten interessiert
sei, den größten Teil der Lasten auf das Land
überwälze. Das Land könne unmöglich mehr
für alles aufkommen, umso weniger, da die An-
sprüche des Landes, bedingt durch die Notlage
des Landes und anderer Umstände immer größer
werden. Dem Lande müßten unter anderem
neue Verkehrswege, durch den Ausbau von
Eisenbahnen und Straßen eröffnet werden, es
müsse den berechtigten Wünschen der Pehreischast
Rechnung getragen und dem Schulwesen erhöhte
Aufmerksamkeit zugewendet werden. Neue Wohl-
fahrtsanstalten, Spitäler müßten errichtet wer-
den, für die Notstandsanstalten, für Waffers-

1848.

Hei! Was waren das für Scharen,
Lanter opfermütige Herzen,
Die ins Land gezogen waren,
Altes Kramzeug anzumerzen.

Edle Bürger und Studenten,
Mutig, ohne Furcht und Zagen,
Um in kritischen Momenten,
Selbst das Leben froh zu wagen.

Kamen mit dem Lenz gezogen,
Der dem Winter Krieg ansetzte,
Kämpften tapfer, unversorgen,
Gegen das, was man beklagte.

Sie verlangten neue Rechte,
Angepaßt den neuen Zeiten,
Angepaßt auch dem Geschlechte,
Angepaßt modernen Leuten.

Und sie siegten auch zum Teile,
Leuten ein in neues Leben,
Ihnen selbst und uns zum Heile.
Ihnen Heil! und ihrem Streben.

D. R. — L.

Wie die Grobu-Kathl um d Eisen- bohn läuft.

Von Eduard Simpl.

3 Lätzig is gweßn, vor a etla Jahren. Stimt
do van Wöllischn aufa so a Zobl daher und fong
on zan Biaglschlogu.

Schmorzi Paar hot er ghob, a Gficht kästn-
braun, d Augn kuhlschwarz, d Nosn aufbraht wie

a Wehstumpj, sMaul so groß wie a angspreizts San-
stollstürl, die Ohrwassl wie a Fensalodn; wann da
Wind gong is, hobns zwachtl wie a Fliegau. D Zondn
fan eahm umadum vachighent und habn gflondert
wie ba a Krantscheidn. Ausgshaft hot er just so,
wie wonn an da Teufel an etlamol arschlin (rücklings)
durch an Jaun zogn hatt.

D Leut habn si schier unbändi z fürchtu an-
gang. D Schula sein grennt, wonn's n habn gschu.
Die altu Weiber habn sie bekrenzt und foa Wonada
(Mann) is mehr ohni Prügl ausgang.

„Werds as scha sehn,“ habns oll ongsong zredn,
„as wird gar net lang dauern, wird a Unglück gwis
gshegn.“

Hat net lang dauert.

Ban Seppbauern is a Nos gshuhn wordn,
ban Riaplbauern a San, ban Ferdl in Grabn a
Henn, ban Krenzstefl a Dohs, da Wiesentonimirl
habns gar a Pfoad van Jaun owagstuhln wias as
nachtn zan Tritman hot aufgehängt, in Glonzhiast
habns Sunntastiefl van Tenn aufa und mitgehn
lassn.

In aran niadu Haus scha glei hot wos gshlt.

Wer kumt dös ion habn?

Da wöllische Zobl! — Sunst kumns neamb
gweßn sein. Is jo lacht friach a wuhl nia wos
gshlt word. Und moniga Bana is hsoffn aufm
Feld liegn blicbn; nia is wos gshchn.

Aufn Johannstag liegt da Greit Piaßl ban
Heuschober dranfn, weil er in der stockmauer-
fustern Nacht in Weg net find; woas ma a jo
und a went zwielf truntn hot er a, jo — und richti,
wie er in da Fruah munta wird, is sei Geldbeutel
weg.

„Piaz darf ma scha glei neamma rauschi sein,“
brummt er hoam, „olls wegn den wöllischn Zobl!“

Gach amol in der Fruah, in aran Freita is
gweßn, rennan d Leut zamm, von obern und van

untern Dorf. Die oan haltu si ban Kopf, die ondern
schlagn d Händ umranond und toan schrein als
wie narrisch.

„Um Gonds willen! Wos is denn gshegn?“
schreit da Smoarichter kloalant daher.

„Jo, wos wird denn gshchn sein?“ schreins
oll durchanond. „Da wöllische Zobl hot in Fronz-
bauern ausgraub. Jo, jo, list hots neamb ton, wie
da wöllische Zobl.“

Und olls fang an zlaßn, daß n ausfindi machn
kunnt. Und richti — glei habns n gfindn. Leicht
is net gwen, daß n habn mögn dahaltu. A drei a
vieri sein glei so umanondfugelt wie d Muadn und
habn d Schinka donigsteckt. (Die Füße von sich ge-
streckt.) Mit an Soal (Seil) habns n ogfong und
eahna zehni hobn an dahob.

„Piaz gehts na glei gschwind, Leut, und holt
an Gstandarn; as fulln glei mehra herkemman und
eahneri Kettman mitnehma,“ schreit da Smoarichtu
und die Suppn rinnt eahm übers Gficht oacha va
leti Orbat.

„Jo, ja,“ moant d Grobu-Kathl und rennt a
glei furt, daß an Gstandarn kumnt kriegn.

Zutawegn (unterwegs) sollts ihr ein, daß a
Gstandarn mit da Eishahn schneller kumt kemman
und rennt zuwi af d Station — springt za da
Glockn und fangt an z läutn, daß s na glei hullert.

All rennans zamm und schauu zua, wie d
Kathl ban Glockzug reißt, und oll seins dakemman,
wos eppa dös sein kumt.

Und schauu tuat d Kathl — amol aufi, amol obi.

„Gotts Nam,“ schreits auf, „daß a non net
bold kimb! Gehts do na glei her do, Herr Wochta,
läuts dös; denn ba mir schauts aus, kimb gor fa
Zug.“

Da Wochta sog ihrs, daß dös Ding net so
geht. Da Kathl wird va leti Zorn brinnrot in
Gficht.

leitungen, für die Jugendfürsorge und vieles andere werden größere Beiträge geleistet werden müssen. Für alles dies könne das Land selbstverständlich nicht mehr aufkommen. Es werde nun Aufgabe des neuen Landtages sein, dem Lande neue Hilfsquellen zu erschließen, der Steuerträger dürfe aber nicht noch mehr belastet werden, mit der bisherigen Vorlagenwirtschaft müsse unter allen Umständen gebrochen werden, es wird Aufgabe der berufenen Volksvertreter sein, dahin zu wirken, daß der Staat einen Teil der Landesfinanzen wird übernehmen müssen. Redner besprach hierauf die Gewerbeförderung, dieses jüngste Kind des Landtages, das sich erst einleben wird, der aber eine größere Summe wird zugeführt werden müssen, damit sie dem Gewerbestand den nötigen Nutzen wird bringen können. Redner kennzeichnet zum Schluß seine Stellung, die er im Landtage einzunehmen gedenkt. Vor allem werde er dahin mitzuwirken trachten, daß jede Erhöhung der Umlagen des Landes verhindert werde, im übrigen werde er für die Wünsche seiner Wähler stets eintreten und sich der deutschfreiheitlichen Partei anschließen. (Langanhaltender, lebhafter Beifall.)

Nun ergriff stürmisch begrüßt Abg. Wastian das Wort. Leider können wir die herrliche, von stürmischem Beifalle wiederholt unterbrochene Rede hier nicht wörtlich wiedergeben. Einzelnes müssen wir aber doch kurz herausgreifen. Herr Wastian stellt zunächst fest, daß er nur als Begleiter seines treuen Mitarbeiters Herrn Kral in Gali erschienen sei. Er bezeichnete Herrn Kral als einen Mann der kategorischen Pflichterfüllung und der schönsten Selbstaufopferung. Er habe zwar bisher auf der Arena der politischen Tätigkeit nichts zu tun gehabt, seine starke Seite sei die stille organisatorische Tätigkeit gewesen. Seine Eigenschaften aber bieten die beste Gewähr dafür, daß er ein berufener Führer und Förderer unserer nationalen Bestrebungen sein werde. Er sei der Mann, der das vollste

Vertrauen der Wählerschaft verdiene. Herr Wastian kam dann auf den Landeshaushalt zu sprechen und betonte, daß in Steiermark das deutsche Volk das tragfähigste, aber auch das belastetste ist und verwahrt sich mit scharfen Worten gegen die übermäßige Belastung der Deutschen zu Gunsten unseres Gegners und führt u. a. als Beispiel die Subvention des windischen Alpenvereines an, der kein Faktor sei, der den Fremdenverkehr hebe, sondern vielmehr ein abschließender Faktor ist, und macht hierzu die Bemerkung, daß es außer Zweifel ist, daß der krainische Landtag den deutschen und österreichischen Alpenverein mit Hohn nach Hause schicken würde, wenn er die Geschmacklosigkeit begehen würde, ihn um eine Unterstützung anzugehen. Es sei nur ein Gebot der Selbsterhaltung, wenn man sich ganz entschieden dagegen wagt, daß dem Gegner Unterstützungen auf Kosten des deutschen Steuerfächels zugeführt werden. Redner wirft dann einen Rückblick auf die deutsch-nationale Politik in Oesterreich. Derselbe habe noch etwas an, das in den unteren Schichten ein gewisses Zagen hervorrufe. Die deutsch-nationale Politik hat sich langsam in die wirtschaftlichen Erscheinungsformen des sozialen Lebens hineingefunden und man habe einsehen gelernt, daß ein wirtschaftliches Standhalten ohne Mittun der untersten Schichten ein Ding der Unmöglichkeit sei und mit dem Momente, als man darauf verzichte, spreche man dem Deutschtum in Oesterreich das Todesurteil. Der kleine Mann müsse Vertrauen gewinnen zu den anderen Schichten des deutschen Volkes. Redner bespricht eingehend die Sanierung der Landesfinanzen. Es müsse alles daran gesetzt werden, daß die Steuerlast nicht auf die Schultern derjenigen gewälzt werde, welche ohnedies schwer darunter leiden. Der Staat müsse einen Teil der Landeserfordernisse übernehmen. Der Staat dürfe aber auch nicht mehr Unsummen an Länder vergeuden, die nicht deutsch sind und er dürfe den nichtdeutschen Völkern Oesterreichs die ungerechtfertigsten Forderungen auf Kosten der deutschen Steuerkraft erfüllen.

Das Schulwesen werde auf das Beste ausgebaut werden müssen, so daß auch dem Ärmsten die Möglichkeit gegeben werden kann, sich die Eigenschaften für die Existenz zu verschaffen. Redner empfiehlt den Wahlwerber Herrn Kral nochmals auf das wärmste und schließt seine lichtvollen Ausführungen mit der Hoffnung, daß am Wahltage die Deutschen des Unterlandes ihre Zusammengehörigkeit vor aller Welt beweisen werden. (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall.)

Unter großem Beifalle wurde sodann die Kandidatur des Wahlwerbers Herrn Kral einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende Herr Dr. Ambrositsch schloß sodann die Versammlung, nachdem er den beiden Rednern für ihre Ausführungen dankte und einen ernststen Apell an die Wählerschaft richtete, am Wahltage Mann für Mann zur Wahlurne zu erscheinen, damit an diesem Tage Galls unbefleckter Ehrenschild glänzend erstrahlen möge.

Panslavistische Bewegung.

Die in der letzten Woche in Petersburg versammelte panslavistische Konferenz wurde von der „Nowoje Wremja“ mit einem Artikel begrüßt, der die heftigsten Angriffe gegen Oesterreich-Ungarn richtete und die slavischen Völker Oesterreich-Ungarns aufforderte, ein eigenes Staatsgebäude zu errichten. Angesichts der Versicherungen der Kramarsch und Konsorten, daß die neopanslavistische Bewegung keinen politischen, sondern lediglich einen kulturellen Charakter habe, ist diese Aufforderung der mit den Zielen der Neopanslawisten gewiß bekannten „Nowoje Wremja“ von sehr aktuellem Interesse.

Die Beratungen der Konferenz erstreckten sich einerseits auf die auswärtigen Beziehungen Rußlands, andererseits auf die Balkanfrage. Während alle verantwortlichen russischen Politiker, die an der Konferenz teilnahmen, ein Bündnis mit dem Deutschen Reiche für notwendig erklärten, erklärten die unverantwortlichen Politiker, zumeist Kadetten, daß es die Aufgabe des Rußentumes sei, durch einen Vergleich mit den Polen das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche zu

„Was?“ jagts an z mentn (sehr erregt reden). Des Lumpen ollmitranond, holts es a mitn wöllischn Zobl? I woas, wanns es tuats lantn, kimb ollmol a Zug.“

Zan größtn Glück hots net lang dauert, kimb richti a Zug. Sift hätt eahna d Kathl scha grimmi gnuu aufspült. — Da Wochta geht zuwi za da Glockn und lant. Gle mochts an Pfiff und der Zug steht schon do.

„Hon ihs net gwisst,“ ruast d Kathl, „daß schnell oana kimb, wonns es tuats lantn.“

Wias oft n scha monigsmol sein tuat, steig va den Zug a Gstandar aus. — Hätts die Kathl julln sehn! Ghupft is va lanta Freud wia a Reh, weil dös Ding so schnell gong is. Sie sogts n Gstandarn und der holt in wöllischn Zobl.

Sib dera Zeit is s in da Gegnd wieda ruami (ruhig) und kummt ona a aufn Feld wieda schlafn.

Glei nur der Kathl geht dös Sochn net aus n Kopf ausa mehr. Za an niaden dars frogt drinn: „As is holt a. He in der Eisenbohng socht.“

I hnn eahms jo gor net glog, in Wochta, wos i hon wölln. Und dou, wia er hot onglant, kimb a Zug mit an — Gstandarn daher.“

Eine Frage an das Schicksal.

Skizze von Robert Feymann.

Der gewaltige Ozeandampfer des Norddeutschen Lloyd stampfte, leise schnaufend, durch die Wasserwüste.

Miss Nelson saß dem schlanken, hochgewachsenen Deutschen gegenüber. Ihr elfengleicher Leib in der weißen Dreß schmiegte sich in den Schaukelstuhl. Die nervöse Hand glitt flüchtig über das Schachbrett.

„Sachmatt, Mister Wilke! Sie haben schon wieder verloren!“

Der Mann schob die Figuren zusammen.

„Sie spielen meisterhaft, Miss Nelson. Leider

ebenso glücklich mit den Herzen als mit den Figuren!“

Die prachtvollen Zähne der Miß schimmerten gleich Perlen zwischen den samtene Lippen.

„Wirklich? Sie mögen recht haben, Mister Wilke. Aber sind denn die Männer etwas anderes als Figuren? Ist die Liebe nicht ein Schachfeld, dessen Felder nichts weiter sind als die Lannen — helle und schwarze, leuchtende und dunkle — auf denen wir Frauen die Sklaven unserer Liebe lenken? Ob König oder Bauer, Mister Wilke, es sind Schachfiguren.“

Der junge Deutsche zog die Brauen zusammen. Sein düsterer Blick kreuzte sich mit dem Blick, der aus den dunkeln Augen der Lady schoß und zündend in sein Herz drang.

„Das sagen Sie mir, Miß Nelson? Um mich zu kränken! Obgleich Sie wissen, daß ich Sie —“

Er brach ab und biß die Lippen so fest zusammen, daß ihnen kein Wort mehr entschlüpfen konnte.

In die Augen der Lady stahl sich ein seltsam weicher Schimmer. Ihr Blick umspann den blonden Hünen mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit und Grausamkeit zugleich.

„Sie wollten sagen, daß Sie mich lieben, Mister Wilke? Daß Sie der glücklichste Erdbewohner wären, wenn ich Ihre Frau würde. O dear, das haben mir schon so viele Männer gesagt, daß ich mich damit langweile. Was sollte ich Ihnen also darauf erwidern?“

Sie sann einige Augenblicke nach. Plötzlich zuckte wieder jenes grausame Lächeln um ihre Lippen. Sie tippte mit dem ringgeschmückten kleinen Finger auf den Tisch.

„Ich habe eine Idee, Mister Wilke. Wir machen ein kleines Spiel um die Hand Lady Nelsons. Wenn ich gewinne, müssen Sie sich trösten. Wenn Sie gewinnen, — Sie sah ihm tief in die Augen — „dann gehört Ihnen meine Hand samt den zwei Millionen

Dollars. Eine Frage an das Schicksal — wollen Sie?“

Der Deutsche war zusammengezuckt. Einige Augenblicke bewahrte er Stillschweigen — dann entgegnete er mit einem flackernden Lächeln, das voll Trauer war:

„Es sei, Miß Nelson!“

Das Spiel begann. Lady Nelson war zersireut. Nach zehn Zügen hatte der Deutsche bedeutenden Vorteil. In der Tat — das Spiel war ungleich diesmal. Lady Nelson schien ihre kühne Kombinationsgabe verloren zu haben. Sie stützte das blonde Köpfchen auf die Linke und sah ihren Gegner scharf, mit einem entzückenden Lächeln an.

„Ich fürchte, Mister Wilke, Sie werden gewinnen!“

Der junge Mann stand vor einem entscheidenden Zug. Der Vorteil war gar nicht zu übersehen.

Er spielte verkehrt. Seine Gegnerin sah ihn eine Sekunde überrascht und prüfend an und — gab ihm eine neue Chance.

Er benützte sie nicht und — jetzt mußte Lady Nelson gewinnen, ob sie wollte oder nicht.

Sie war sehr bleich geworden.

„Sie haben das Schicksal korrigiert, mein lieber Mister Wilke!“

„Ja, sagten Sie nicht, die Schlachtfelder seien nur Lannen? Nun, ich war einer Lanne unterlegen und habe eine Lanne verloren. Meinen Stolz aber, Lady Nelson, bewahre ich für eine Frau, die, wenn sie liebt, nicht das Schicksal, sondern ihr Herz entscheiden läßt. — Gestatten Sie, daß ich mir eine Zigarrete anzünde?“

Lady Nelson wurde trotzdem Mister Wilke's Frau. Und beide wurden sehr glücklich. Denn bei jeder Frage und Gefahr, die in der Ehe auftauchte ließ Mrs. Wilke nicht mehr das Schicksal, sondern stets ihr Herz entscheiden.

sprengen. Im übrigen müsse die Teilung der Interessensphären im Orient zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn aufhören, Rußland zur aktiven Balkanpolitik auch in wirtschaftlicher Beziehung zurückkehren, die Erteilung einer umfassenden Autonomie an Bosnien verlangen und das Einverständnis mit Frankreich und England pflegen. Den umstrittensten Punkt scheint aber die russisch-polnische Frage gebildet zu haben, wobei es zu scharfen Ausfällen gegen die „Slawische Wohltätigkeitsanstalt“ kam, die durch ihre polenfeindliche Haltung angeblich auch das Zustandekommen der allslawischen Ausstellung verhindere.

Von den dementsprechenden Schlufsanträgen wurden jene, die die Schwächung der auswärtigen Position Rußlands als eine Folge der falschen inneren Politik bezeichneten und die Verleihung der Autonomie an das Parentum Polens verlangten, abgelehnt. — Bei der Beratung des Antrages, betreffend die Stärkung des Slaventums in Oesterreich durch Rußland erklärte Konitschek, daß den Tschechen die Hegemonie über die übrigen Slaven Oesterreichs gebühre; Oesterreich sei für die Tschechen aber nur eine Zwischenstation auf dem Wege zum Triumph der Slaven, die Hegemonie über alle Slaven gebühre indessen Rußland.

Zu bemerken ist noch, daß der nächste allslawische Kongreß im nächsten Jahre in Belgrad stattfinden soll und eine dreigliedrige serbische Abordnung aus Bosnien auf der Petersburger Konferenz eine Deutschfrist überreicht, in welcher gebeten wurde, Bosnien von der österreichisch-ungarischen Herrschaft zu befreien.“

Aus Stadt und Land.

Begräbnis. Ein tragisches Geschick entriß uns Frau Wilhelmine Walland, die Gattin des verstorbenen Gemeinderates Alois Walland. Welcher Freundschaft und welcher Sympathien sich Frau Walland in der gesamten Bevölkerung zu erfreuen hatte, bewies die massenhafte Beteiligung aller Kreise aus Stadt und Land. An dem Grabe der Verstorbenen trauert eine große Verwandtschaft und mit ihr alle, welche die edle Frau gekannt haben. Ehre ihrem Andenken!

Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein. Am 24. d. M. fand der von der Sektion Gills des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines veranstaltete Vortrag mit Skioptikonbildern über eine Nordlandkreise der „Thalia“ statt. Herr Emil von Pasela, Sekretär des Oesterreichischen Lloyd, trug in lichtvoller und glänzender Weise vor. Nachdem er uns mit dem Leben und Treiben auf dem Schiffe bekanntgemacht, führte er uns in das herrliche Nordland. Die schönen Bilder versetzten uns in das Gebiet der alten nordischen Heldensagen, in ein Gebiet, das mildromantisch, von erhebender Wirkung auf den Reisenden sein muß. Bis hoch hinaus in den Norden führte uns der Vortragende, der es durch seine herrliche Schilderung verstand, uns ganz in seinen Bann zu ziehen. Großer Beifall dankte ihm, als er den einseitig Stm. den dauernden Vortrag schloß; und wohl jeder Anwesende wird sich gewünscht haben, die geschilderten herrlichen Gegenden in der Natur zu sehen.

Vom Kreisgerichte. Herr August Pinter, Buchhalter der städtischen Sparkassa in Gills wurde zum ständigen Sachverständigen für das Buchfach ernannt und dieser Tage beirdet.

Wohnwechsel. Das Almoslechnerische in der Bahnhofgasse gelegene Haus, erwarb der Hutmacher Herr Christian Wolf.

Cafe Union. Der schattige, staubreie Siggarten im Cafe Union ist bereits eröffnet.

Die Affentierungen verliefen diesmal im Vergleiche mit den Ausschreitungen in den Vorjahren ziemlich ruhig. Wir können mit Vergnügen feststellen, daß sich die Stellungspflichtigen aus dem Sanntale und den anderen Orten, abgesehen von dem allerdings nichts einwandfreien Gefange und einigen Jauchzern, die bei solchen Anlässen ja unvermeidlich sind, ziemlich anständig betragen. Nur die Stellungspflichtigen aus St. Georgen mußten eine Ausnahme machen. Mit windischen Bändern, wie Palmeseln aufgetastelt zogen sie in die Stadt, windische Hehllieder singend und Razbar und Zivio brüllend, forderten sie die Bevölkerung in maßlos frecher Weise heraus. In der Bahnhofgasse machten sie es so, wie sie es in ihrem Dorfe getohnt sind. Sie sperrten die ganze Gasse ab und ließen niemanden durch. Alle Ermahnungen der Sicherheitswache waren fruchtlos und schließlich sah sich die Sicherheitswache

genötigt energisch einzuschreiten und einige Verhaftungen vorzunehmen. Hierbei kam es zu widerlichen Szenen, da einige Burschen sich wie Bestien gebährdeten und sie konnten nur durch die blanke Waffe zu Paaren getrieben werden. Die verheßten Burschen mögen sich für die Folgen bei ihren Verheßern bedanken.

Ein neuer Hotelleiter. Die Ratten wandern aus Schönstein aus. Nachdem sich schon einige Führer der Schönsteiner Pervaten aus dem Staube gemacht haben und mit den erbeuteten Kronen ihrer windischen Volksgenossen in Amerika ein „neues Leben“ versuchen, hat sich nach der „Luftveränderung“ des Ivan Woschnak und nach dem großen windischen Krache auch der Heiland der Schalltaler Windischen von seinem Geschäfte in Schönstein zurückgezogen und wir haben seit einiger Zeit das Vergnügen, seine bartlose Frage in Gills zu bewundern. Wo der Don Quixote ist, gehört auch der Sancho Panza hin und bald werden wir auch diesen in Gills begrüßen können. Wie wir hören, wird die Leitung des Hotels „weißer Och“, der gewesene Solizitator des Dr. Meier, der in unserer besten Erinnerung stehende Planinsel übernehmen. Wir wünschen diesem „charakterfesten“ Herrn den einträglichen Posten vom Herzen.

Auszeichnung eines heimischen Gewerbetreibenden. Der Huf- und Wagenschmied Herr Anton Gregl in Gills, wurde auf der internationalen Ausstellung in Wien für ausgestellte Fußbeschläge mit dem Ehrendiplome zum Ehrenkreuz und der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Dem Leiter der genannten Anstalt Herrn Direktor Josef Bobisut wurde für seine 25jährige umsichtige Leitung und erspriessliche Tätigkeit vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten die belobende Anerkennung ausgesprochen. Gleichzeitig wurde Herr Direktor Bobisut, sowie die schon viele Jahre im Dienste der gewerblichen Fortbildungsschule stehenden Lehrpersonen die Herren Jakob Gorinup, Ferdinand Wolf und Ferdinand Borsche vom k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten als Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule bestätigt und definitiv angestellt.

Verloren wurde ein Siegelring mit Monogramm M. B. am 30. v. M. in der Einfahrt des Hauses Nr. 11 in der Grabengasse. Der Finder wird gebeten, denselben im ersten Stock dieses Hauses abzugeben.

Ernennung. Die k. k. Finanzlandesdirektion für Steiermark hat den bei dem Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft Gills in Dienstesverwendung stehenden Finanzkonzeptspraktikanten Dr. Sigmund v. Semetkowsky zum Finanzkonzipisten ernannt.

Zu den Landtagswahlen. In der Wählerversammlung in Gomböb, über die wir bereits berichteten, in der sich Wahlwerber Herr Langer vorstellte, wurde auch der am Erscheinen verhinderte Wahlwerber Herr Kral aus Marburg einstimmig als Kandidat für die allgemeine Wählerklasse der untersteirischen Städte und Märkte als Kandidat aufgestellt.

Fremdenverkehrsausschuß Gills. Da die Zeit der Vermietung von Sommerwohnungen allmählich herannahet und die Anfragen von auswärtig sehr stark einlaufen, ergeht hiemit an alle Parteien, die Sommerwohnungen zu vergeben gebeten, das Ersuchen, sie bei den unten angegebenen Auskunftsstellen, wo entsprechende Drucksorten aufliegen, unverzüglich zur Anmeldung zu bringen. Auch jene Parteien, die überhaupt die Absicht haben, im Laufe des Sommers Räumlichkeiten an Fremde zu vermieten, wenn auch der Vermietetermin im Juni und Juli erst erfolgen kann, werden ersucht, ihre Anmeldungen schon jetzt zu machen, da sich die meisten Fremden schon lange vor ihrem Eintreffen durch Briefwechsel passende Wohnungen sichern. Die Wohnungsvermittlung geschieht kostenlos, nur ersucht der Fremdenverkehrsausschuß jene Parteien, die eine bereits angemeldete Wohnung vergeben oder anderweitige Verfügungen getroffen haben, diese sofort bei der Anmeldestelle anzumelden, um dem Ausschusse in rückständiger Weise seine Aufgabe zu erleichtern. Auskunftsstellen sind: Fritz Rasch, Buchhandlung; Kaffeehaus Merkur und Josef Krell, Stadtamt.

Panslavismus. Wie uns aus Fraßlau mitgeteilt wird, soll der dortige Wirt und Besitzer Plaskan (ein bekannter Narodnjak, Ann. d. Schrift.) auf seinem Gasthause eine Aufschrift in slovenischen und eine in serbischen Lettern angebracht haben. Wir machen die Behörden auf das Treiben dieses Panslavisten aufmerksam. Vielleicht würde es sich lohnen diesem Herrn etwas auf die Finger zu schauen.

Beförderung. Der Minister für öffentl. Arbeiten hat den Geheimreferenten Herrn Georg Gollitsch zum definitiven k. k. Staatsbeamten der 11. Rangklasse unter Belassung in seiner gegenwärtigen Verwendung ernannt.

Auszeichnung. Man berichtet aus Paris, daß die in Marburg an der Draa wohnhafte Erfinderin der Ella-Haar- und Bartwuchssomade, Frau Kamilla Mizky, bei der jetzt stattgefundenen internationalen Ausstellung für Hygiene, Cosmétique und Industrie mit der goldenen Medaille und dem Ehrenkreuz prämiiert wurde. Es dient daher als Beweis, daß diese Somade über alles Lob erhaben ist. Wir können selbe aufs beste anempfehlen und verweisen auf die Annonce im Inseratenteil.

„Tiroler Treueschwur“. Der durch seine mannigfachen Tondichtungen bereits vorteilhaft bekannte steirische Komponist Josef Stejskal in Graz hat soeben einen flotten und schneidigen Marsch, betitelt: „Tiroler Treueschwur“ op. 108 herausgegeben, den wir infolge seiner Originalität, seines strammen Rhythmus und seiner einschmeichelnden Melodie allen Musikkapellen auf das wärmste zur Anschaffung anempfehlen können. Diese neueste Tondichtung ist für Pianoforte, Preis Kr. 1 30 für Orchester, Streich- und Blechharmonie in großer und kleiner Besetzung erschienen und hat, wie uns mitgeteilt wird, bei Militärkapellen in Norwegen auch schon Eingang gefunden. Zu beziehen ist dieses empfehlenswerte Tonstück sowohl durch den Komponisten Josef Stejskal Graz, Luthergasse 4, wie durch alle Musikalienhandlungen.

Das „schwarze Bild“. Interessant ist nachstehender Auszug aus einem Berichte über die Festlichkeit, welche im Wiener Rathaus anlässlich der Beeidigung des wiedergewählten Bürgermeisters Doktor Rueger veranstaltet wurde: „... Links und rechts hatten sich im Halbkreise die Fahnenjunker mit ihren Bannern aufgestellt und brachten Farbe in das schwarze Bild, aus dem nur ab und zu lichte Damente litten hervorstachen...“ Dieses „Farbenstimmungsbild“ ist dem Berichterstatter wirklich nett gelungen. Er hat damit ohne seinen Willen einen guten Witz gemacht.

Das Studium von Land und Leuten ist die sicherste Grundlage um sich über die Bedürfnisse eines Landes in völkischer Beziehung und das völkische Leben überhaupt ein klares Bild zu machen. Welch reichen Stoff bietet in dieser Beziehung der Osten Schlesiens und der Westen Galiziens, ein Gebiet, wo drei Völkerrassen, Deutsche, Polen und Tschechen aneinanderstoßen. In der Hauptstadt dieses Gebietes, im urdeutschen Bielitz, mit seiner bereits in Galizien liegenden Schwesterstadt Biala, hält der Deutsche Schulverein in den Pfingstfeiertagen seine heurige Hauptversammlung ab. Der Volkscharakter der hier auf kampfreichem Boden wohnenden Deutschen, die ländlichen Musterwirtschaften in den benachbarten deutschen Siedlungen Galiziens bei Kunzendorf, Alzen usw., die musterhaften pädagogischen und kirchlichen Einrichtungen in der schulfreundlichen Stadt Bielitz und in ihrem Bannkreise, die großartigen Werksanlagen im nahegelegenen ober-schlesischen Steinkohlenbecken und im Karwiner Industriegebiet, die Arbeiter-Fürsorgeanstalten, aber auch die landschaftlichen Eigentümlichkeiten und Schönheiten an den Abhängen der Beskiden, auf dem Kleinschloß u. a. All dies bietet reichlich Gelegenheit zum Studium von Land und Leuten in der Weichselgegend zum abwechslungsreichen Verlauf eines Pfingsturlaubes. Es ist daher zu hoffen, daß die Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines aus allen Teilen des Reiches und auch aus den Kreisen unserer deutschen Frauen und Mädchen zahlreich besucht werden wird.

Der Deutsche Schulverein im Buchenlande. Die große deutsche Sprachinsel im äußersten Osten unserer Monarchie mit ihren im ganzen Land zerstreuten Siedlungen der Deutschen mitten im ruthenischen und rumänischen Gebiet hat in ihrem Bunde der christlichen Deutschen in Czernowitz mit seinen wirtschaftlichen Unternehmungen einen festen Hort für ihr Volkstum. Die Bestrebungen dieses Bundes werden aber auch tatkräftig, vornehmlich bezüglich der Schulangelegenheiten, vom Deutschen Schulverein unterstützt, der im Lande einige wacker arbeitende Ortsgruppen besitzt und in der Bevölkerung immer stärkeren Anklang findet. Dies zeigt sich insbesondere in den glänzend verlaufenen Versammlungen der letzten Wochen. Am 20. März veranstaltete Wanderredner Karl Decker im Deutschen Hause zu Radauß zur Neubelebung der dortigen Ortsgruppe eine Versammlung, die von etwa 150 Personen besucht war und in der auch der deutschnationalen Landtagsabgeordnete Edwin von Landwehr eine begeisterte Ansprache hielt. Zu den 41 alten Mit-

versteigerung befindlichen Walde Holz gekauft und trotz Einsprache des Schuldners und wiederholten Einschreitens der Gendarmerie zum Teil weggeführt hat. Gelegentlich der Abbüßung seiner Strafe lernte er in der Gefangenanstalt in Amberg einen Ferdinand Brinz kennen, welchem er versicherte, daß man im Holzhandel viel verdienen könne. Aus der Strafstadt entlassen, suchte er denselben in München auf und obwohl beide keinerlei Vermögen hatten, schlossen sie im September 1903 eine Holzhandel-Gesellschaft unter der Firma „Welle & Brinz“, ohne jedoch einen schriftlichen Vertrag zu errichten. Binnen Jahresfrist nach dieser Gründung liefen gegen Christian Welle wegen der im Namen dieser Firma abgeschlossenen Kaufverträge sowie Betrugsanzeigen bei Gericht ein, daß er am 27. August 1904 verhaftet wurde. Mit Urteil des Landesgerichtes Eichstätt vom 3. März 1905 wurden über ihn unter Einrechnung einer fünfmonatlichen Gefängnisstrafe des Amtsgerichtes Deggendorf für zehn Fälle vollstreckt und einen Fall versuchten Betruges die Strafe von drei Jahren Gefängnis verhängt. Beim Landesgericht in Deggendorf war er mit Urteil vom 6. Oktober 1904 der Unterschlagung von 800 Mark schuldig erkannt worden. Am 13. Februar 1908 auf freien Fuß gesetzt, wandte er sich sofort wieder betrügerischen Unternehmungen zu. Er traf, fast mittellos in Augsburg mit Friedrich Hörauf zusammen, veranlaßte diesen, in sein „Holzgeschäft“ in München als Buchhalter einzutreten, und schloß mit ihm darüber einen Dienstvertrag. Kaum war dieser Vertrag unterschrieben, eröffnete er dem Friedrich Hörauf, daß er in Konkurs geraten war, demnach unter seinem Namen kein Geschäft führen dürfe und bewog ihn unter der Zusicherung, daß er ein Vermögen von 10–25.000 Mark habe, einzuwilligen, daß sein Geschäft nun unter dem Namen Friedrich Hörauf, Langholzhandlung in München, geführt werde. Auf Grund des am selben Tage geschlossenen Vertrages sollte Friedrich Hörauf hierfür 1000 Mark jährlich erhalten; um das Scheingeschäft zu verdecken, wurde Friedrich Hörauf in diesem Vertrage „Teilhaber“ genannt.

Im April 1908 lernte Welle den Sägepächter Kaspar Hilgrainer in Unterbrunn kennen. Als er von demselben erfuhr, daß es ihm an Betriebskapital mangle, schlug er ihm sofort einen Freund als Gesellschaftler vor, welcher sich bei einem Nürnberger Sägewerk mit 60.000 Mk. hätte beteiligen sollen. Auf Grund dieser Vermittlung, wofür er sich 1500 Mk. ausbezahlte, erschien er mit Friedrich Hörauf bei Hilgrainer. Das Wort wurde besichtigt und bestimmt, daß sich Friedrich Hörauf mit einer Einlage von 30.000 Mk. in Holz daran beteiligen solle. Es wurde versichert, daß Hörauf in der Nähe von Passau und an anderen Orten Holz habe. Welle erbot sich, dieses Holz gegen 20 Prozent Gewinnanteil zu verkaufen. Er wurde als Vertreter angestellt und erhielt eine Vollmacht für Holz- und Verkauf. Durch sein unredliches Vorgehen (Erhebung von Vorschüssen, Einfälschung von Geldern und Forderungen) erhielt er 2000 Mk. mehr, als ihm überhaupt gebührt hätte. Kaspar Hilgrainer erkannte bald, daß Friedrich Hörauf vermögenslos sei, und erfuhr, daß derselbe das angeblich ihm gehörige Holz nicht gezahlt habe und auch nicht zahlen können. Es wurde demnach mit seiner Teilhaberschaft nichts, und Christian Welle hatte natürlich auch keinen Gewinnanteil anzusprechen.

Zur selben Zeit ließ Welle in der Augsburger Holzzeitung verlautbaren, daß er sich mit einer Einlage von 40.000 bis 60.000 Mk. an einem Holzhandelsgeschäft beteiligen wolle. Daraufhin meldete sich Josef Demmel, Holzhändler in Pfaffendorf a. d. Alm (Oberbayern). Christian Welle stellte sich nun bei Josef Demmel vor und begann mit den Unterhandlungen wegen Ankaufes seines ganzen Anwesens. Bald darauf erschienen dort auch Friedrich Hörauf und Kaspar Hilgrainer. Alle drei erklärten sie seien Teilhaber der Holzhandlung Friedrich Hörauf in München. Hierbei spiegelte Welle vor, er besitze in Ebenhausen eine Villa, welche er um 35.000 Mk. gekauft habe, und daß er gemeinsam mit Hörauf und Hilgrainer zwei Sägewerke und große Waldungen habe. Durch diese Zusicherungen ließ sich Josef Demmel herbei, einen schriftlichen Vertrag zu schließen, wonach Kaspar Hilgrainer und Christian Welle in Vollmacht der Firma Hörauf in München von Josef Demmel das ganze Anwesen um 92.000 Mk. kauften. Zur Befestigung des Vertrages wurde ein Leihkauf von 10.000 Mk. bestimmt, 40.000 Mk. sollten bei der notariellen Verbriefung des Vertrages in sechs Wochen bar gezahlt, der Rest mit 52.000 Mk. aber intabuliert werden. Um Josef Demmel ganz in Sicherheit zu wiegen, verlobte sich

Welle mit dessen Tochter Auguste. Als die 40.000 Mark nicht aufgebracht werden konnten, nutzte Welle dem Josef Demmel zu, für diesen Betrag bei einer Bank, welche bereit wäre, das Geld flüssig zu machen, Bürgschaft zu leisten. Josef Demmel widerlegte sich auch dem Begehren Welle's noch vor der Zahlung der 40.000 Mk. den Vertrag notariell zu errichten. So ging der Vertrag in Brüche und Josef Demmel erlitt einen Schaden von 5000 Mk.

Seine Bekanntschaft mit Josef Demmel nützte Welle auch dazu aus, um mit dem Dekonom Peter Kanzler, der ein Holzverkaufsoffert an Demmel gemacht hatte, in Unterhandlungen zu treten. Er kaufte für Kaspar Hilgrainer 150 m³ Holz; nachdem mit den Schlägerungen schon begonnen worden war, erfuhr Kanzler, daß E. Hilgrainer nie einen solchen Auftrag gegeben habe und sich weigerte, den Vertrag anzuerkennen. Kaum waren diese beiden Versuche, sich auf Kosten Anderer zu bereichern, mißglückt, erschien Welle am 22. Juni 1908 bei Frau Therese Zeilinger in Eppstein (Steiermark) und kaufte dort namens der Firma Friedrich Hörauf 403 Hektar Wald zum Abstoßen um den Preis von 540.000 Mk. wovon 110.000 Mk. bei Beginn der Fällung, je 110.000 Mk. am 1. November der Jahre 1909, 1910 und 1911, 100.000 Mk. aber am 1. Dezember 1912 fällig sein sollten. Frau Zeilinger bezw. deren minderjährige Kinder Leopold und Franz entgingen einem Schaden, welchen sie bei der Zahlungsunfähigkeit Welle's zweifellos erlitten hätten, nur dadurch, weil sie eine gewisse Garantie nicht übernehmen wollten und aus diesem Grunde der Vertrag nicht perfekt wurde, vielleicht auch, weil sie rechtzeitig gewarnt worden war.

Nachdem sich das Verhältnis zu Hilgrainer und Hörauf zerschlagen hatte, wandte sich Welle, welchem mit Gendarmerieanzeigen gedroht worden war, im September 1908 ganz Oesterreich zu. Zunächst muß darauf verwiesen werden, daß er damals aller Mittel bar war. Am 10. August hatte Welle in Vollmacht der Firma Kaspar Hilgrainer und Comp. mit der Forstdirektion Hentel von Donnersmarkt in Wiesenau einen Holzlieferungsvertrag geschlossen. Nach diesem kaufte die Forstdirektion 40.000 Kubikmeter Fichten und Tannenholz zum Preise von 14.50 Kronen, wovon alljährlich durch 10 Jahre hindurch mindestens 4000 Kubikmeter geliefert werden sollten. Vom Kaufschillinge sollten 10 Kronen per Kubikmeter bei der Uebernahme im Walde gezahlt werden, der Rest aber monatlich auf Grund des Ablieferungsverhältnisses. Gleichzeitig trat er aber auch mit vier anderen Holzgeschäftsleuten in Verbindung, um mit ihnen eine Compagnie zu gründen, wobei er jedem derselben eine große Einlage zu leisten versprach. So am August 1908 mit Nikolaus Spitz in Salez bei Semnaden, Kanton St. Gallen in der Schweiz, am 15. August 1908 mit Jean Schmidt in Muttens, Canton Basel in der Schweiz, am 22. Juni 1908 mit Friedrich Bröblin in Zell bei Wiesenau in Baden, und am 31. August 1908 mit Hermann Ackermann in Falkenau in Böhmen.

Dem Nikolaus Spitz bot er auf Grund einer Ankündigung in einem Inseratenblatte in Basel 10 bis 20.000 Franken als Einlage an, stellte seinen Besuch zur mündlichen Vereinbarung in Aussicht und schickte ihm sogar einen Waggon Holz von Mißling zu, (welchen er, wie unten ausgeführt, nie bezahlt hat) und den der Adressat samt Zoll und Fracht mit 433.75 Franken auslösen mußte, obwohl das Holz nur rund 360 Franken wert war. Dem Zimmermeister Jean Schmiedt in Muttens versprach er eine Einlage von 30 bis 40.000 Franken und wollte ihm auch einen Waggon schicken. Dem Friedrich Bröblin sicherte er den Beitritt zu seinem Geschäfte zu, indem er vorgab, er habe vor Kurzem einen Wald gekauft, in welchem 45.000 Kubikmeter Lang- und Blochholz stehen. Dem Hermann Ackermann gegenüber gab er sich als Besitzer eines Vermögens von 170.000 Mark aus, angelegt in Waldungen in Siebenbürgen und Steiermark und sicherte ihm zu, in drei Jahren eine Geschäftseinlage von 40.000 Kronen zu leisten, wovon 6000 Kronen schon am 1. Oktober 1908 fällig sein sollten.

Vom Vertreter des Genannten, Johann Bruna, wollte er sich unter dem Vorwande, daß er Arbeiter in Leoben und St. Michael auszuzahlen habe, 600 Kronen ausleihen, begnügte sich aber schließlich mit 30 Kronen; von Ackermann ließ er sich 352 Kronen Provisionsvorschuss anweisen, die dieser nur dadurch hereinbrachte, daß er sich ebensoviel von seinem Bruder von einem Betrage von 405 Kronen, welchen dieser dem Welle für geliefertes Holz zu zahlen hatte, geben ließ. Eine Schädigung der genannten vier Personen ist unterblieben, weil

Welle die Mittel für die Reisen in die Schweiz und nach Baden nicht besaß, und Herrmann Ackermann vor Welle rechtzeitig gewarnt worden war.

Nach Abschluß des Donnersmarkt'schen Lieferungsvertrages eröffnete Welle in Wien, Landstraßergürtel Nr. 19, eine Kanzlei, nahm Maria von Schelvern als Holzmanipulanten auf und schloß, um sich das für die Durchführung obigen Vertrages erforderliche Holz zu beschaffen, mit verschiedenen Parteien Verträge ab. So am 11. September 1908 mit Alois Kobal in Studenc bei Adelsberg über 3 bis 4000 Stück Eipfelholz aus dem Walde in Mißling Ferner am 24. September 1908 mit Johann Pacnik in St. Martin über 1000 bis 3000 Stück Blochholz à 16 Kronen und 200 Kubikmeter Papierholz à 13 Kronen per Kubikmeter franto Douze und Türkendorf, am 4. Oktober 1908 mit Philipp Pacnik in St. Martin über 100 Kubikmeter Blochholz à 17 Kronen und 100 Kubikmeter Papierholz à 13 Kronen mit Konrad Jesic, am 14. September 1908 über zwei Waggon Blochholz das Stück zu 24 Kronen, am 30. September 1908 mit Johann Cas über 700 Stück Blochholz, das Stück zu 2.70 Kronen am 2. Oktober 1908 mit Franz Trejtal über 600 Stück Bäume à 6 Kronen, am 7. Oktober 1908 mit Franz Bratschig in Windischgraz über 300 Kubikmeter Papierholz à 13 Kronen per Kubikmeter und endlich am 4. September 1908 mit Martin Matvas in Knieberg über 150 Kubikmeter Fichtenholz mit 14 Kronen per Kubikmeter. Zur Beförderung des Holzes zum Bahnhofe in Mißling schloß Welle mit Georg Gratz einen Fuhrwerksvertrag ab, wonach er diesem für die Arbeit mit einem Paar Pferde 12 Kronen per Tag zusicherte.

Alois Kobal fuhr auf Grund seines Vertrages nach Mißling und begab sich mit Christian Welle zu seiner Säge, wo der Donnersmarkt'sche Forstinspektor Georg Gzeita, welchem gegenüber Welle behauptete, daß er seinem Sublieferanten Kobal 1000 Kronen Anzahlung schon gegeben habe, 160 Kubikmeter übernahm. Vertragsgemäß erhielt Welle von der Forstdirektion in Wiesenau für dieses Holz am 15. September 1908 1600 Kronen ausbezahlt. Das Kobal'sche Holz wurde an die Donnersmarkt'sche Cellulosefabrik in Frantschak abgesendet, ohne daß Kobal am 16. September 1908 oder später die versprochene Anzahlung von 1000 Kronen oder sonst überhaupt eine Bezahlung erhalten hätte. Vom Pacnik'schen Holze wurden vier Waggon abgesendet, und zwar drei nach Frantschak, einer aber an Spitz in Salez. Auf Grund dessen erhielt Welle am 5. Oktober 1908 von der Forstdirektion weitere 500 Kronen ausbezahlt. Da aber Welle diese Summe von 2100 Kronen zum Teil vergeudete, zum Teil auf unnütze Sachen verwendete, und nichts zur Deckung der eingegangenen Verbindlichkeiten erübrigte, wurde bei seinen Gläubigern, die vergebens auf Zahlung drängten, naturgemäß bald Mißtrauen wach und sein ganzes schwindelhaftes Unternehmen brach, wie nicht anders zu erwarten war, bald in sich zusammen, und der Schaden, welchen seine Vertragsgegner erlitten haben, ist für sie jedenfalls uneinbringlich geworden.

Den ersten Anstoß zu diesem Mißtrauen gab der Forstdirektion in Wiesenau der Umstand, daß Alois Kobal, trotz der Behauptung Welle's über das bezahlte Angeld, von derselben wiederholt den Betrag von 1000 Kronen forderte, um welche Welle mit der Bitte um ein Darlehen, bezw. einen Vorschuss von 6000 Kr. sich an sie wandte, daß ferner Welle am 7. Oktober 1908 bezüglich 30 Kubikmeter Holz, welche der Förster Friedrich Better übernehmen hätte sollen, sein Eigentum nicht nachweisen konnte, was zur Folge hatte, daß Friedrich Better an diesem und den folgenden Tagen 700 Kubikmeter Holz, welche ihm gezeigt worden sind, nur besichtigt und nicht übernommen hat. Ja Welle sucht den Förster Better zu überreden, 200 Kubikmeter Schleifholz, welche er in St. Martin aufgelagert zu haben behauptete, dem Forstinspektor Gzeita gegenüber als übernommen zu bezeichnen, um so einen Vorschuss von 8 bis 9000 Kronen zu erhalten, welchen er auch tatsächlich am 15. Oktober 1908 in Wiesenau, allerdings vergeblich angesprochen hat.

Dieser war nach längerem Sträuben, weil er 100 Kronen Angeld erhalten hatte, in die Vertragsbestimmung eingegangen, daß die Bezahlung erst nach Anlieferung und Beladung des Holzes auf Grund des eingeschickten Nummernverzeichnisses erfolgen solle. Wie bei allen seinen bisherigen Unternehmungen, suchte Welle auch hier in einem Gesellschaftsverhältnis gute Stütze zu finden. Er rebete dem Johann und dessen Bruder Stefan Pacnik zu, mit ihm einen Gesellschaftsvertrag unter der Firma,

„Oesterreichisch-ungarische Holzgroßhandlung“ zu schließen, wonach er 40.000 Kronen (später reduziert auf 10.000 Kronen) bar, die Brüder Pacnik aber auch je 10.000 Kronen in Holz als Einlage leisten sollten und der Gewinn aus den Geschäften zu teilen wäre. Darüber wurde auch ein schriftlicher Entwurf verfaßt, welcher am 3. Oktober 1908, rückdatiert auf den 1. Oktober 1908 von den Brüdern Pacnik nachdem sie Welle bezeugt hatte, unterschrieben wurde. Welle versicherte ausdrücklich, daß dies noch kein bindendes Uebereinkommen sei, vielmehr der Vertrag erst bei einem Notar errichtet werden müsse. Tatsächlich wurde dieser Entwurf von Welle dem Notar Dr. Semler in Wien übergeben, während die Brüder Pacnik darüber mit dem Notar Dr. Tomšegg in Windischgraz unterhandelten. Diese Verhandlungen führten jedoch auf keiner Seite zu einem engültigen Ergebnisse. Johann Pacnik ließ nun die von ihm gelieferten 4 Waggon Holz, wiewohl er nach der Verladung keine Bezahlung erhalten hatte, abrollen, weil Welle versichert hatte, daß er von der Forstdirektion bisher kein Geld bekommen habe, aber in drei Tagen 6000 Kronen schicken werde.

Welle schrieb bald darauf von Wien an Johann Pacnik, er möge ihm seine und des Stefan Pacnik Vollmacht einsenden, damit auch in ihrem Namen der Vertrag gemacht werden könne. Die Brüder Pacnik lehnten dies jedoch mit Rücksicht auf das Ausbleiben jeglicher Zahlung ab. Vergebens hatte Welle nach dem Abrollen der ersten vier Waggon dem Johann Pacnik zugeredet, ihm noch drei Waggon zu liefern. Ebenso blieb seine Aufforderung im Schreiben vom 10. Oktober 1908, einen Waggon sofort an Jean Schmidt in Wittenz zu schicken, erfolglos, wiewohl in diesem Schreiben der Betrag von 4000 Kronen für die nächste Woche in Aussicht gestellt war und wiewohl Welle am 13. Oktober 1908 von Wien aus wahrheitswidrig telegraphiert hat, daß 4000 Kronen unterwegs seien.

Welle fuhr nun von Wien nach Wiesenau, wo er mit dem Begehren auf Vorschuß, bezw. Anzahlung im Betrage von 9480 Kronen, wie schon oben angeführt, abgewiesen wurde. Er suchte sich nun am folgenden Tage dadurch zu behelfen, daß er, um das Mißtrauen zu beseitigen, der Forstdirektion zuschrieb, diese möge 6000 Kronen seinem Sublieferanten, nämlich den Brüdern Pacnik senden.

Auch diese Ueberweisung hatte nicht den gewünschten Erfolg, und war überhaupt belanglos, da der größte Teil des vom Förster Better beschlagnahmten und nicht übernommenen Holzes weder Eigentum des Welle, noch der Brüder Pacnik war.

Welle bestellte nun mit dem Schreiben vom Oktober 1908 den Johann und Stefan Pacnik und seinen Manipulanten nach Unterdrauburg.

Dort erhielten die Brüder auch kein Geld, da für suchte sie Welle an der Hand des in der Notariatskanzlei in Wien mit Maschinenschrift entworfenen Vertrages neuerdings zur Eingehung der Gesellschaft zu bewegen, indem er behauptet, er müsse an derselben festhalten, weil er davon schon mehreren Kunden Mitteilung gemacht habe.

Drei Tage später (19. Oktober 1908) bemühte er sich, die Brüder Pacnik dadurch zu beschwichtigen, daß er ihnen den Vertrag mit der Forstdirektion in Wiesenau sowie mit Alois Kobal mit allen Rechten und Pflichten überwies, wobei er eigenhändig auf die Donnermarkt'schen Vertragsurkunden die betreffende Abtretungserklärung schrieb und auch hier betonte, daß von nun an die Beträge für das abgelieferte Holz an Johann Pacnik zu zahlen sind. Johann und Stefan Pacnik gingen jedoch auch darauf nicht ein, und um endlich Aufklärung zu erlangen, fuhr Stefan Pacnik am 27. Oktober 1908 nach Wiesenau. Da er dort erfuhr, daß Welle schon 2100 Kronen erhalten habe, erkannten beide Pacnik, daß sie es mit einem Schwindler zu tun haben und und veranlaßten am 29. Oktober 1908 die Verhaftung Welles. Am 18. August 1908 hatte Welle unter der Vorpiegelung daß er von der Forstdirektion noch kein Geld erhalten habe, auch dem Philipp Pacnik Holz zu entlocken versucht. In ähnlicher Weise hat Welle den Alois Kobal hintergangen.

Kobal ließ sich verleiten am 14. Oktober zwei am 16. Oktober aber einen Waggon Holz nach Transschach abzusenden. Er erhielt jedoch weder die Anzahlung mit 1000 K., noch sonst einen Betrag für das von ihm gelieferte Holz.

Durch seine Schwindelereien kamen noch zum Schaden:

1. Georg Grazi für seinen Fuhrlohn von 609 Kronen.
2. Stefan Pacnik um den Betrag von 45 Kronen.
3. Johann Cas um den Betrag von 77 Kronen.

4. Franz Trejtal um den Betrag von 132 Kronen.

5. Marian von Schelbern um den Betrag von 213 21 Kronen.

Philipp Pacnik, Konrad Jrsic und Franz Bratschitz entgingen aber durch Vorsicht jeder Schädigung, weil sie Barzahlungen bei der Ablieferung verlangt hatten, und Welle aus diesem Grunde nie deren Holz hat übernehmen können. Aber auch den Gewerbetreibenden, welche ihm für seine Kanzlei und Wohnung in Wien etwas geliefert haben, ist er die Zahlung schuldig geblieben.

Welle stellt in allen Fällen in Abrede, betrügerische Absichten gehabt zu haben. Bezüglich des Johann Pacnik verwies er insbesondere auf den obenangeführten Gesellschaftsvertrag, ferner auf die Ueberweisung von 6000 Kronen und die Abtretung des Lieferungsvertrages mit der Forstdirektion in Wiesenau.

Welle beging noch die Frechheit, daß er nach einwöchiger Untersuchungshaft die Brüder Pacnik anzeigte, sie hätten ihn durch falsche Angaben über ihr Vermögen zur Abschließung des Gesellschaftsvertrages verleitet und ihn um 2400 Kronen betrogen.

Bezüglich der nicht unter Auflage gebrachten, jedoch seinen Charakter in grelles Licht stellenden sonstigen Unternehmungen verweigerte Welle zum Teile Auskunft, zum Teile erklärte er die ihn belastenden Angaben für Verleumdung.

(Fortsetzung folgt.)

ESSENZEN

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher **Spirtsosen, feiner Tafel-Liqueure und Spezialitäten** liefere ich in **brillanter Qualität**

Nebstdem offeriere ich

Essigessenzen 80 %

chemisch rein, zur Erzeugung von pikantscharfem Essig. Rezepte und Plakate werden gratis beigegeben. Preislisten versende franko.

Carl Philipp Pollak

Essenzfabrik Prag, Mariengasse 18.

Solide kaufmännische Vertreter gesucht.

Eine Wohnung

in schöner Lage, bestehend aus zwei Zimmern, Vorzimmer und Küche im zweiten Stockwerke des Hauses Schillerstrasse 3, von anderen Parteien gänzlich isoliert, ist unter der Hand billig zu vermieten und sofort zu beziehen. Die Wohnung ist täglich zu besichtigen und nähere Auskunft beim derzeitigen Wohnungsinhaber Herrn Max Stumtner zu erlangen.

Gewölbe

auf prima Posten mit einem oder mehreren anschließenden Lokalitäten (geeignet für jedes Geschäft) ist per 1. August zu vergeben. Eventuell ist auch das Haus preiswürdig zu verkaufen.

Anzufragen beim Hauseigentümer Cilli, Grazerstrasse 15.

Geschäfts-Uebernahme.

Beehre mich hiemit den hohen Herrschaften und P. T. Kunden höflichst anzuzeigen, dass ich mit heutigem Tage die

Erste Cillier Dampfwäscherei und chemische Reinigungs-Anstalt Cilli, Herrengasse Nr. 20

pachtweise übernommen habe. — Die modernsten maschinellen Wäschereieinrichtungen setzen mich in die Lage, den höchsten Anforderungen meiner geehrten Kunden vollauf zu entsprechen mit der Versicherung, allen Aufträgen in gewohnter Weise die grösste Sorgfalt zuzuwenden.

Ich bitte daher mein Unternehmen durch Zuweisung recht zahlreicher Aufträge zu unterstützen und empfehle mich hochachtungsvoll

Franz Hradil
Herrengasse Nr. 20.

CAFÉ „UNION“ CILLI



Beehre mich meinen sehr geehrten Gästen und den P. T. Reisenden zur gefl. Kenntnis zu bringen, daß der neu hergerichtete, staubfreie schattige

Sitzgarten

wieder eröffnet ist und bitte um geneigten Besuch. Hochachtungsvoll

Hans Wagner, Cafetier.



Restauration „zum Hubertus“ Laibacher-Strasse.

Du schöner Mai!

Im wunderschönen Monat Mai,
Wo alle Vögel sangen,
Da bin ich einmal zum „Hubertus Hof“
Mit einem Freundchen gegangen.

Im wunderschönen Monat Mai
Wo alle Knospen sprangen,
Wir assen gut, wir tranken gut,
Wie man es nur kann verlangen.

Im wunderschönen Monat Mai
Such dir ein niedlich Schätzchen,
Und geh' mit ihr zum „Hubertus“ hinaus,
Du findest unter Blütenschnee
Dort ein gemütlich Plätzchen.

Neuer Gramophon

Vorzüglicher Viseller vom Weinberge des Herrn Fritz Hummer
Um zahl-eichen Zuspruch ersucht
Maria Westlak.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

**Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli**

Der Kampf mit dem Verbrechen wird heute, wie aus einem reich illustrierten Aufsatz in Band 7 der so rasch beliebt gewordenen „Bibliothek für Alle“ (R. Lechner & Sohn, Wien I) hervorgeht, mit dem vollen Rüstzeug aller modernen Wissenschaften geführt, gegen die der fortschrittliche Verbrecher einen verzweifeltten „Dankenkrieg“ organisiert, und zwar unter Führung seiner „Wissenschaftler“, dem Bertillon'schen Messsystem, dem sogenannten „Verbal-Porträt“, der Identifizierung einer Person auf dem Wege der Beschreibung und der „Daktyloskopie“ in einer auch dem Laien verständlichen Form. Hochinteressant sind auch die kürzeren, ebenfalls illustrierten Aufsätze über den „Kaffee“; über Knefer von Eichstädt, den „vergessenen Erfinder der Revolverkanone“; „Leonardo da Vinci als Luftschiffer“; die „heiligen Affen von Benares“ u. a. m. Als Beweis der Reichhaltigkeit dieser wahrhaft volkstümlichen Hausbibliothek heben wir diesen Band hervor, der neben Romanen, Novellen, Humoresken, ärztlichen und juristischen „Ratgebern“ usw. über 50 Illustrationen bringt. Wir nehmen deshalb gerne Veranlassung, unseren Lesern ein Abonnement auf diese Billigste aller „Bibliotheken“ zu empfehlen, deren Verlag demnächst neben den gebundenen Monatsbänden zu 75 Heller auch eine Wochenausgabe mit demselben reichen, unterhaltenden und belehrenden textlichen und bildlichen Inhalt in 48seitigen Heften zu 20 Heller herausgibt, eine Neu-einrichtung, die sich in der Hauptsache gegen die das Verbrechen großziehende Schundliteratur richtet.

*Wur Malzkaffee ein-
kauft, stundenlang immer
mit Trübsal, Kothreines
und ungenügend Unigewöl,
zukunft an, wälfen dem
Nervum Löffelmann fesseln
das Bild des Kfenners
Kneipp als Löffelmann
kneipen. Nur allum
Kneipenmännchen kann
nicht minderinglich genug
gesehen werden.*

Aus aller Welt.

Schreckenstat eines unglücklichen Vaters. In einem Hause in der Neutorgasse in Graz hat sich am ersten Osterfesttage ein gräßlicher Vorfall abgespielt. Der 32 Jahre alte Matthias Aron, der in Eisenerz ein Uhrmachergeschäft betrieb, durchschchnitt seinem 5 1/2-jährigen Töchterchen Hilba mit einem Rasiermesser den Hals mit solcher Wucht, daß das Kind sofort tot war, dann sekte er das Instrument an seine Kehle und führte ebenfalls einen tiefen Schnitt. Man fand ihn röchelnd in einer Blutlache im Bette neben der Leiche seines Kindes. Der Rettungswagen brachte Aron ins Barmherzigenhospital, wo er noch abends der Verletzung erlag. — Aron liebte seine Frau, mit der er seit dem Jahre 1901 verheiratet war, über alles. Als sie sich von ihm trennte, war er unglücklich geworden. Sie hatte ihre beiden Söhne mit sich nach Oberdorf bei Bruck genommen, während ihm die kleine Hilba blieb. In Eisenerz hat Aron sein Uhrmachergeschäft verkauft und wollte in Graz oder in der Umgebung eine Gastwirtschaft übernehmen. Seiner Schwiegermutter gelang es, Polbi Aron, eine hübsche Frau, gegen ihren Gatten einzunehmen. Als er auf einem Geschäftswege 700 K verloren hatte, gab's neuerlich Verdrießlichkeiten und so kam es zur Scheidung. Aron schrieb seiner ehemaligen Gattin Beilese und schickte ihr wiederholt

Geld. Schließlich erhielt er auf seine Briefe gar keine Antwort. Aron hatte sich wiederholt geäußert, er werde seiner Schwiegermutter etwas antun, da sie ihm sein Leben zerstört habe. Noch am Karfreitag hatte er an seine Frau ein Telegramm abgesendet. Vor längerer Zeit hatte Aron noch bei einem Advokaten in Obersteier sein ganzes Hab und Gut seiner Gattin verschrieben. Oftmals äuzerte er sich, daß er wieder glücklich werden könnte, wenn seine Frau zu ihm zurückkehrte. Aber sein Wunsch ging nicht in Erfüllung und so verübte er in seiner Verzweiflung jene gräßliche Tat, der sein Kind, das er so sehr liebte, zum Opfer fiel. Ein Familienzwist hat zwei Menschenleben vernichtet.

Blutiges Drama. Aus Agram wird berichtet: In der Maximirstraße hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Der 19-jährige Slavko Plevnik hatte mit seinem Vater Streit, weil er einer Lieb-schaft wegen die Arbeit vernachlässigte. Nach einem heftigen Wortwechsel ging der Sohn auf den Vater mit dem Revolver los. Der Vater griff dem Sohn rechtzeitig in den Arm, worauf es zu einem Ringen auf Leben und Tod kam. Die Mutter des jungen Plevnik wollte ihm dabei den Revolver entreißen, doch der Schuß ging los und verletzte die Frau im Gesichte schwer. Der Vursche nahm dann den Revolver an sich und entloß. Er begab sich zu seiner Geliebten, sprach mit ihr noch einige Worte und erschöpfte sich dann. Er war sofort tot.

Furchtbares Ende eines Einbrechers. Der 29-jährige Tagelöhner Josef Schlager aus Mistelbach, der vor kurzem mittelfst Schubes nach Mistelbach gekommen war und ein wiederholt abgestraftes und gemeingefährliches Individuum ist, verübte in der sogenannten „Walschente“ bei Mistelbach einen Einbruch und zündete, als er entdeckt wurde, das auf dem Dachboden der Hütte befindliche Stroh an. Nach der Löschung des Brandes fand man seine halbverkohlte Leiche.

Italienische Spionensfurcht. Ein eigenartiges Reiseerlebnis hatten drei Bozener Touristen auf einem Ausflug in die norditalienischen Alpen. Der Vizepräsident der Handelskammer in Bozen Forchemayr, der Magistratsrat Solder und der Großkaufmann Malknecht wurden auf einer Reisetour am Idrosee von italienischen Karabinieri als preußische Spione verhaftet und nach Monte Cassaro gebracht. Nach mehrstündigem Verhör wurden sie wieder freigelassen.

Unglücksfall auf der Samoborer Lokalbahn. Am 16 d. M., abends ereignete sich auf der Samoborer Lokalbahn ein schwerer Unglücksfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. In der Nähe von Podsjed wurden die auf dem Geleise zu ihrem Arbeitsorte sich begebenden Arbeiter Stanko Pofezi und Gjuro Kranjec von dem Lokalzuge überfahren. Pofezi wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt und er war sofort tot, Kranjec erlitt derart schwere Verletzungen, daß er im Spital denselben erlag. Es wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Gräßliche Mutterliebe einer Nonne. Aus Grafenstein in Kärnten wird berichtet: Seit längerer Zeit weilte hier eine Nonne, welche die Aufgabe hatte, einer kranken Dame hilfsreich zur Seite zu stehen. Vor mehreren Tagen bemerkte die Dame, daß die Nonne ein verändertes Aussehen zur Schau trug, worüber befragt, dieselbe zur Antwort gab, daß ihr durchaus nichts fehle, nur sich etwas unwohl fühle. Die Dienerschaft dieser Dame war aber anderer Ansicht, hielt strenge Nachschau und fand im Abort ein neugeborenes Kind, welches noch gelebt haben soll. Von dem Vorfalle wurde die Gendarmenverstandigt, welche die saubere Nonne unter sichere Obhut nahm und dem Bezirksgerichte Klagenfurt überstellte.

Selbstmordversuch einer Elfjährigen. Am 15. d. M. stürzte sich die elfjährige Marie Karg in Wien vom Ufer nächst der Brigittenau-Lände in den Donaukanal. Ein Schiffsmann zog sie mit der Stange aus dem Wasser und übergab sie der Mutter. Das Kind gab als Beweggrund des Selbstmordversuches an, daß es von der Mutter schlecht behandelt werde.

Ein Fall von Scheintod? In der Leichenkammer zu Frederikstadt wurde vor einigen Tagen ein Sarg geprengt aufgefunden, und der Tote, den der Sarg barg, befand sich in anderer Lage als bei der Aufbahrung der Leiche. Die von den staatlichen Behörden eingeleitete Untersuchung ergab mancherlei Anhaltspunkte dafür, daß die Leichenschau oberflächlich gehandhabt und ein Scheintoter aufgebahrt wurde, der im Sarge wieder erwachte.

Eine interessante Urkunde. Bei der Abtragung des Rathhausturmes in Mährisch-Schönberg fanden Arbeiter in einer Mauerhöhle ein Kästchen

aus Eichenholz. In der Gemeindefanzlei wurde das Kästchen geöffnet und man fand ein Stück Pergament, auf welchem die Mitteilung enthalten war, daß in Kriegszeiten auf Befehl des Rates das entbehrliche Münzgeld und die Wertpapiere der Bürger gesammelt und vergraben wurden. Es heißt dort: „Und kommen zu sammt mehr denn 40 Schäffel Silberstück und etlich Fäßlein Goldstücken und insonderheit viel Geschmeid und ist vergraben worden an geheimben Ort und tath Niemand wissen darumb, denn die Ältesten im Rat und die zwei Ältesten der Bürgerschaft.“ Weiter heißt es, daß darüber „genaue Schrift gefertigt in ein eisernes Trüblein versenket und dort vergraben worden, allewo im gemeinen Jahr am 40. Tage nach Sonntag Quinquagesimae um Mittag der Schatten dieses Turmes zu End seyn tut.“ Man gibt sich nun der Ansicht hin, daß der Schatz noch vergraben liege, denn man schließt vielleicht nicht mit Unrecht aus dem Umstande, daß das Eichenkästlein aus seinem Verstecke nicht hervorgeholt wurde, daß auch der Schatz noch in der Tiefe der Erde ruhe. Fatal ist nur das eine, daß der Rathhausturm schon niedergedrückt ist und sein Schatten also nicht mehr angeben kann, wo das Trüblein vergraben liegt. Man hofft aber, vielleicht doch noch die frühere Höhe des Turmes ermitteln und durch ein zu erbauendes Stangengerüst den Wegweiser zum vergrabenen Schätze finden zu können.

Vom Fürsten Eulenburg. Das Befinden des Fürsten Eulenburg hat sich wieder verschlechtert und es besteht kaum mehr die Aussicht, daß er jemals vernunftmäßig sein wird. Unter diesen Umständen dürfte auch die Durchführung des Ehrenbeleidigungsprozesses Wolke-Harden sehr fraglich sein.

Brand des Zeppelinschen Motorbootes. Aus Friedrichshafen wird vom 11. d. M. berichtet: Das Motorboot des Grafen Zeppelin, das bei den letzten Fahrten des Zeppelin-Ballons eine große Rolle spielte, geriet gestern in Brand und wurde durch das Feuer schwer beschädigt. Das Boot wurde unbrauchbar. Das Feuer dürfte durch Selbstentzündung des Benzins entstanden sein.

Selbstmord eines 115-jährigen. Aus Belgrad telegraphiert man: Der älteste Mann Serbiens, der hundertfünfzigjährige Kosta Nikolitsch machte durch einen Gewehrschuß seinem Leben ein Ende. Nikolitsch lebte in günstigen materiellen Verhältnissen im Orte Krajstovac bei Prokuplje. In der letzten Zeit trankelte er und das dürfte die Ursache des Selbstmordes gewesen sein. Nikolitsch hat an dem Befreiungskrieg vom Jahre 1815 lebhaften Anteil genommen.

Ta-Ra-Ra-Bum-Diäh . . . Zu Denver im nordamerikanischen Bundesstaate Colorado starb im Alter von 61 Jahren der Schauspieler Paul Stanley, der Komponist des einst in der ganzen Welt populären Liedes „Ta-Ra-Ra-Bum-Diäh“. Stanley war deutscher Herkunft und hieß mit seinem bürgerlichen Namen Sonnenburg. Er hatte Vermögen und Gesundheit bei dem Erdbeben von San Franzisko, wo er früher seinen Wohnsitz hatte, eingebüßt.

Barbarischer Aberglauben. Aus der oberungarischen Gemeinde Vagas wird ein Vorfall mitgeteilt, der ein trauriges Zeugnis von dem in der ländlichen Bevölkerung herrschenden traffen Aberglauben adlegt. Ein junger Bauernbursche namens Georg Serafi wurde irrjännig. Sein Vater wendete sich an einige Weiber aus dem Dorfe, die in dem Rufe stehen, allerlei Krankheiten kurieren zu können. Sie sagten nun, der Bursche sei vom Teufel besessen und dieser könne nur durch feuriges Eisen ausgetrieben werden. Der Vater folgte pünktlich dieser Weisung und röstete seinen Sohn buchstäblich auf glühendem Eisen, so daß der Bedauernswerte unter den unglücklichsten Qualen den erlittenen Brandwunden erlag.

Ein Mannweib. In Nadaun wurde am 10. d. der Stallbursche Rudolf Frejczut als Mädchen erkannt. Die Polizei beauftragte Frejczut, Frauenkleider zu tragen und den ihm zukommenden Namen Rosa Frejczut zu führen. Die Frejczut bat die polizeilichen Funktionäre vergebens, ihr zu gestatten, auch weiterhin Männerkleider zu tragen, da sie sonst außerstande sei, ihr Brot zu verdienen.

Aus dem dunklen Madjarenreiche. Aus Battonya in Siebenbürgen wird gemeldet: Nach dem Tode der kürzlich verstorbenen Witwe Jurka verbreitete sich die Nachricht, daß die Frau eine Heze gewesen sei. In der Nacht von Ostermontag auf Ostermontag öffneten sieben rumänische Bayern das Grab und stießen der Toten einen 15 Zentimeter langen Eisennagel durch das Herz, um sie an dem Sargboden zu befestigen. Die Leichenschänder wurden verhaftet.

Kennen Sie schon **Persil**, das gute, moderne, unschätzbliche Waschmittel? Der Waschttag, bisher ein Tag der Unbequemlichkeit, wird jetzt ein Tag des Vergnügens. Persil erfreut jede Hausfrau mit blendend weißer Wäsche und erspart zwei Drittel der bisherigen Dauer des Waschens, und Zeit für andere Arbeit ist gewonnen.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilm.

Dr. 18

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1909

Diplomatenränke.

Roman von Max Pemberton.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er kletterte von seinem Pferde und zerrte tölpelhaft an den Seilen, die Esther festhielten. Sie war so schwach und das Blut so erstarrt, daß sie sich kaum allein aufrecht erhalten konnte, als ihr Fuß den Erdboden berührte. Trotzdem aber wies sie des Mannes Hilfe zurück, denn sein Wesen war ihr höchst widerwärtig, und klammerte sich an das Pferd.

„Bitte lassen Sie mich los,“ rief sie, „lassen Sie mich allein, ich brauche Sie nicht.“

Er lachte auf und redete sie auf spanisch in einer langen Ansprache an, von der sie nicht ein Wort verstand. Als er aber wieder sein gebrochenes Französisch begann entschuldigte er sich mit dem Vorwande der Notwendigkeit, aber mit der Miene eines Mannes der sagen wollte: „Ich tue doch, was mir beliebt.“

„Die Seile waren fest -- allerdings. Aber wollten Sie denn vom Pferde herunter fallen? Ich Alonzo, betrachte es als meine Pflicht, Ihr Leben zu retten! Sie sind sehr kalt, der Wein wird Sie aber wärmen. Hier ist das Gasthaus von Vic-Dessos. Wir wollen essen und trinken, Senorita, Sie können das doch? — Nein? — Nun, ich aber vermag es, wenn Sie auch nicht wollen!“

Die Sonne und die mildere Luft des Tales brachte das Blut zurück in Esthers erstarrte Glieder, und obgleich sie sich sehr schwach und krank fühlte und ihr Mut bei jedem Worte mehr sank, so antwortete sie doch nicht dem Manne, noch wollte sie an sein Mitleid appellieren. Der Platz, wo sie jetzt sich aufhielten, war ein kleiner mit Gras bewachsener Hügel in der Nähe eines Wasserfalles. Hier war ein roher Holzbau errichtet, der als Wirtshaus diente. Bauern saßen vor dem Hause an einem kleinen Tisch unter einer Gruppe Fichten. Das Tal breitete sich weit zur Linken aus und zeigte ein liebliches Bild von Feld und Wald und dazwischenliegenden Häusern. Jetzt vermochte Esther die Zahl ihrer Begleiter zu übersehen: es waren fünf

Mann, unter ihnen auch der, der ihren Verteidiger in der letzten Nacht erstochen hatte.

Auch nicht einen Funken von Romantik konnte sie an diesen Banditen finden. Die Sonne zeigte viele Flecke und Risse in ihrer Kleidung, alles an ihnen war schmutzig und vernachlässigt und ihre Mienen sprachen von wildem und rohem Charakter. Anscheinend waren sie auch betrunken. Wohin sie sie führen und was sie mit ihr tun wollten, das wußte Esther immer noch nicht. Oft hatte sie in Dr. Xaviers Haus tolle Erzählungen über die Pyrenäen und die dort hausenden Räuberbanden gehört. Sie glaubte ihre Geschichte sei sehr einfach — sie war in die Hände der Bergbewohner gefallen, und mußte glücklich sein, wenigstens ihr Leben retten zu können.

Man führte sie zu einem Sitz vor dem Hause, damit sie dort ihre müden Glieder ausruhe. Eine Spanierin, wortkarg, aber nicht unfreundlich, setzte eine Flasche Wein vor sie hin und etwas Ziegenfleisch, von dem sie sich aber mit Edelmuth abwandte. Währenddessen tranken und zankten sich die Männer reichlich. Der Führer, den sie Alonzo nannten, schien Esther ein Talent für lange Reden zu haben. Von Zeit zu Zeit sprach er auch sie an, und zwar so laut, als wenn sie eine Zuhörerschaft von zehntausend Personen darstellte, und mit einer Emphase, die absolut unnötig war.

Seine Genossen spielten unterdessen mit schmutzigen Karten und suchten dann und wann, wie um ihre Behauptungen zu unterstützen, mit den Messern umher. Die Bauern, die zufällig in die Schänke kamen, übersehen die Lage mit einem Blick und gingen einer nach dem anderen weg, die Räuber im Besitze des Gasthauses lassend.

Esthers tapferes Verhalten setzte den Führer der Bande in Erstaunen, ärgerte ihn aber gleichzeitig auch. Er hatte den Wirt hierhin und dorthin gesandt, um irgend welche Nahrung aufzufinden; und als dann

Esther nur den Wein trank und sich angewidert von von dem Fleisch abwandte, das man ihr bot, da suchte er durch Drohungen sie zu überreden.

„Ah,“ sagte er, „wir müssen Sie erst Gehorsam lehren. Sie wollen uns erschrecken. Blicken Sie auf mich, Alonzo Delarez! Kann ich wohl erschreckt werden? Bei der Jungfrau von Cadi, das ist unmöglich! Hier ist eine kleine Peitsche, Senorita. Wenn Sie mich reizen, dann weiß ich, was ich zu tun habe! Sehen Sie mein Gesicht an! Bemerkten Sie dort irgend eine Schwäche? Heiliges Kreuz! Ich habe manches hartnäckige Weib kennen gelernt. Es sieht einer Frau ganz ähnlich, aus Trotz zu sterben, aber Sie sollen nicht sterben — wenigstens jetzt nicht, Senorita. Also essen Sie und zwingen Sie mich nicht, mich zu vergessen!“

Sie blickte ihn nicht an, sagte auch kein Wort. Er trug eine Reitpeitsche in der Hand und zog das Leder derselben mit der einen Hand straff an, während er mit der anderen das Essen ihr zuschob.

„Hören Sie?“ wiederholte er. „Ich befehle Ihnen, zu essen!“

Auch jetzt antwortete sie weder, noch machte sie sonst eine Bewegung.

Erzürnt über ihre Hartnäckigkeit, sagte er sie am Handgelenk und erhob die Peitsche.

„Keine Flausen!“ rief er, während in seinen Zügen sich grausame Freude über ihre Hilflosigkeit ausdrückte. „Wollen Sie jetzt essen oder nicht?“

Sie erwartete bestimmt, daß er sie schlagen werde, aber sie zuckte nicht zurück. Die anderen riefen ihm Beifall zu. „Gut getan Alonzo!“

Die Wirtin stand mit gefalteten Händen da und beobachtete gleichgiltig die Szene. Die Frage war zum dritten Mal gestellt worden. Esther glaubte, daß sie nichts mehr vor der furchtbaren Schmach des Schlages retten könnte, als plötzlich lauter Hufschlag auf dem Pflaster ertönte. Und bevor irgend jemand die Hand erheben konnte, war ein Zug Kavallerie mit Windeseile den Engpaß herabgestürzt und hielt mit raschem Griff die Pferde vor der Tür des Wirtshauses an. Einen Augenblick lang wußte Esther nicht, ob die neuen Ankömmlinge Freunde oder Feinde waren. Sie sah viele glänzende blaue Uniformen und hörte, wie ein Offizier zornig sprach. Da verstand sie, daß Alonzo, der Schurke, sich so gut er konnte zu entschuldigen versuchte. Aber er hatte noch nicht viele Worte gesprochen, als einer die Peitsche aus seiner Hand riß und ihn erbarmungslos damit schlug, so daß das Blut ihm vom Gesicht herunterfloß und er stehend vor einem kräftigen Soldaten auf die Kniee sank. Die übrigen Banditen liefen eiligst davon. Dann sprach jemand zu ihr, und sie brach in einen Strom von Tränen aus.

„Großer Gott, Madame, was bedeutet das? — Wer sind Sie? — Wie kommen Sie hierher?“

Sie erhob die Augen und stand einem Manne von vornehmerm Aussehen gegenüber, der ungefähr dreißig Jahre alt sein mochte. Er trug die Uniform eines Husarenregimentes, die aus blauem Tuch bestand und mit starken Goldverzierungen bedeckt war. Seine weißbehandschuhte Hand ruhte auf dem goldenen Griff des Säbels.

„Bitte, erschrecken Sie nicht,“ sagte er, und aus seinen Worten klang wohlgemeinte Fürsorge, „ich bin Graf Foix, dies sind meine Leute. — Sie haben von ihnen nichts zu fürchten.“

Sie trocknete ihre Tränen und antwortete ihm offen: „Ich bin in St. Giron zu Hause. Ich kam dort gestern aus Paris an. Bitte senden Sie doch Nachricht dorthin. Mein Mann wird Ihnen dafür sehr dankbar sein.“

Er wandte sich um und rief einen Soldaten heran. Nichts war leichter zu tun als das, was sie forderte.

„Ich bin seine Frau,“ entgegnete sie.

Der Graf betrachtete sie mit einem Blick, der zugleich Erstaunen und Zweifel ausdrückte.

„Die Frau meines Fürsten! Madame das ist unmöglich! Bitte scherzen Sie nicht mit mir, ich zähle zu den ältesten Freunden Seiner Hoheit und bin Kommandeur seiner Leibgarde, die Sie zum Teil hier sehen.“

„Sir,“ sagte sie, „würde wohl jemand in meiner Lage scherzen? Wenn Sie an meinen Worten zweifeln, so ziehen Sie sofort Erkundigungen in St. Giron ein; ich weiß nicht, ob mein Gatte noch lebt oder tot ist. Daraus können Sie sehen, wie ich leide.“

Der Graf schien ihr nicht glauben zu wollen; sein Zögern war nicht zu verkennen. Einige von den Husaren waren jetzt von den Pferden gestiegen und standen in einem Kreis um die Wirtshaustür. Die Wirtin war bei den ersten Worten in das Haus verschwunden. Der Bandit Alonzo hing blutig und tot an einem Baume nicht weit von dem rauschenden Wasserfall; sie hatten ihn ohne Mitleid an einer Eiche im Garten des Wirtshauses aufgeknipt. Als der Graf jetzt sprach, gab er einen Befehl, auf den hin sechs von den Soldaten im Galopp nach St. Giron ritten.

„Bringt mir Nachricht vor Sonnenuntergang. Der Prinz muß wissen, daß ich mit dieser Dame zur Grenze geritten bin. Wenn Ihr irgend einen Fremden in dem Schlosse findet, so hängt ihn ohne weiteres auf — verstanden? Ihr,“ sagte er, sich zu zwei anderen Soldaten wendend, „holt eine Sänfte — Madame kann nicht gehen; und Sie,“ auf einen Unteroffizier deutend, „reiten voraus nach Merens und lassen Frühstück vorbereiten — in einer Stunde werden wir dort sein.“

Seine Befehle wurden mit der Genauigkeit ausgeführt, die eine gut geschulte Truppe charakterisiert. Esther, der immer noch Tränen aus den Augen rannen, beobachtete die Truppe gespannt. Sie dachte nicht an sich, sondern nur an die sechs Mann, die geraden Wegs nach St. Giron ritten. Der Graf hatte gesagt, daß er sie nach Cadi bringen wolle, und sie war sicher, daß sie sich nicht verfehlt hatte, aber sie wußte nicht, ob seine Worte unerschütterlich feststanden.

„Sie sind krank, Madame,“ sagte er in dem ihm charakteristisch sympathischen Tone. „Bitte erklären Sie mir genau, was sich ereignet hat; ich mag sehr dumm erscheinen, aber ich habe noch nicht alles verstanden.“

„Ich bin die Adoptivtochter des Dr. Xavier aus Cadi und wurde vor zwei Tagen mit dem Prinzen Arthur in Paris vermählt. Wir fuhren gleich nach der Hochzeit nach St. Giron ab und trafen gestern Nachmittag dort ein. Es muß elf Uhr gewesen sein, als die Männer in das Schloß drangen. Ich sah sie von meinem Fenster aus kommen und erzählte es meinem Manne. Er nahm ihre Ankunft leicht auf und verließ mich. Seit der Zeit habe ich ihn nicht mehr gesehen. Als ich in die Halle herunterkam, war er nicht dort. Dann wurde ich ohnmächtig. Ich erinnere mich an nichts mehr, bis ich vor diesem Wirtshaus erwachte.“

„Ihre Sorge um den Prinzen ist unnötig,“ sagte er tröstend, „ich fürchte nichts für seine Sicherheit. Diese Männer sind ganz gemeine Diebe, sie zerstreuen sich, sobald Soldaten sichtbar werden. Ich glaube, sie hatten keine Ahnung, daß der Prinz in St. Giron war, sonst hätten sie nicht den Mut gehabt, dort einzudringen.“

Mit diesen und ähnlichen Worten tat er sein Bestes, um sie zu beruhigen. Sie wunderte sich, daß er auch nicht mit einem Wort von ihrer Heirat sprach oder auch nur auf ihre Erzählung einging. Er redete sie wie eine Fremde an, etwa wie jemand, der Gastfreundschaft in St. Giron genossen hatte.

„Jedenfalls werden wir nicht lange mehr im Zweifel sein,“ erklärte er, „meine Leute haben genaue Instruktionen. Wenn sie sich jetzt kräftig genug fühlen, wollen wir nach Merens aufbrechen. Es ist sicher das Richtige, Madame.“

Es schien ihr klar, daß er darauf bestehen würde, und da die Nutzlosigkeit eines Protestes augenscheinlich war, so gab sie ihre Zustimmung und dankte ihm für seine freundschaftliche Sorgfalt. Während dessen war eine rohe Sänfte hergestellt worden, und in dieser wurde sie von dem Wirtshause weggetragen. Sie war zu schwach, um zu gehen, und die kleinste Bewegung schon machte ihr Schmerzen. Während sie in der Sänfte saß, beunruhigte sie immer wieder die eine

Frage: Ist Arthur am Leben? Wann und wo würde er wieder zu ihr kommen? Oder sollte ihr Liebestraum jetzt für immer ein Ende haben?

Eine schwere Krisis bedeutete dieser Tag in ihrem Leben, und die Zukunft lag in Gottes Hand. Esther lehnte sich in die Kissen zurück und ließ die Sonne voll auf ihr ermüdetes Antlitz scheinen. Endlich schief sie ein, und im Traume hörte sie des geliebten Gatten Stimme.

14. Kapitel.

Es war 12 Uhr, als die Reiter in dem Flecken Merens einzogen. Ungefähr eine Viertelstunde später trat Esther selbst vor der Wirtshausgasse ein und wurde sogleich in ein sauberes Schlafzimmer im ersten Stock geleitet. Die Freundlichkeit derjenigen, in deren Hände sie sich jetzt befand, und die Abneigung, daran zu glauben, daß schlechte Nachrichten von ihrem Gatten sie treffen könnten, hatte nicht wenig dazu beigetragen, sie wieder zu Kräften kommen zu lassen. Obgleich ihre Handgelenke von den Stricken noch stark gerötet waren und ihre Wangen die rosige Farbe verloren hatten, so ließ doch der Wunsch, sich zu bewegen, die Schmerzen geringer erscheinen und veranlaßte sie, dem Grafen Joix zu versichern, daß sie sich ganz wohl befände. Das Wirtshaus war eine Augenweide: weiß, sauber und hübsch und dazu in einem netten Dorfe gelegen. Ein junges Mädchen, das früher in England sich aufgehalten hatte und deswegen eine gewisse Berühmtheit und großes Ansehen in ihren Kreisen genoß, geleitete Esther in ihr Zimmer und konnte nicht genug für sie tun.

„Mein Onkel José besitzt das Wirtshaus,“ redete sie Esther englisch an, entzückt über die Möglichkeit, in einer fremden Sprache sich ausdrücken zu können. „Ich bin drei Jahre in England gewesen, gnädiges Fräulein, in Regent-Park, und ich hoffe, auch einst dorthin wieder zurückzukehren. Im Sommer kommen Engländer nach Merens, und ich spreche dann mit ihnen; es ist komisch, ihr Spanisch zu hören. Sie sagen: „Si, Si, Senorita!“ und glauben dann, das bedeute alles. — Brauchen Sie warmes Wasser, gnädiges Fräulein? Ich hole es sofort.“

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Praktisches, Heiteres etc.

Lez.

Noch hängt vom Hang das Silbertuch
Schwer nieder zu den Gründen;
Doch weckt schon rings der Lahnens
Bruch

Den Donner in den Schründen
Und durch das Tal wallt Erdgeruch,
Verheißungsvoll, ein Ründen.

Ein warmer Föhn vom Hochgrat
weht,

Es tropft von allen Aesten;
Der Fichtenwald aufhorchend steht
Aufs Rahn von lieben Gästen,
Durchs Wipfelmeer ein Rauschen geht;
Nun wendet sichs zum Besien!

Ich öffne weit dem Wind die Brust,
Daß er daraus verjage,
Was drin von argem Dufte und Wufte
Anhäufte trübe Tage:

In reinem Raum nur hebt die Lust
Das Herz zu frohem Schlage!

Eduard Feder Kastner.

Albumblätter.

Berühmt sich Paris als das Welt-
gehirn,

Mir recht, wenn Berlin nur bleibt
die Stirn,

Die Deutschland den Feinden darf
zeigen,

Den Willensernst kündend durch
Schweigen.

Wer sich verläßt, nun den verläßt
auch Gott!

Verlass'nes Volk, dich wecket nur die
Not!

Tiere im Besitz der Kinder
Die erste Bitte eines Kindes, wenn
es sich mit seinem Kreisel, seiner
Puppe oder anderen leblosen Spiel-
sachen langweilt, ist die: „Darf ich
einen kleinen Hund haben?“ — oder
„Bitte, darf ich mir Kaninchen hal-
ten?“ Andere Bitten betreffen das
Halten einer Katze oder eines Vogels
im Bauer usw. Oftmals wird den
Kindern ihr Lieblingswunsch erfüllt.
Mögen aber die Eltern danach sehen,
daß ihr Kind lebendiges Spielzeug
nicht etwa so behandelt, wie es mit
seinen Kreiseln oder Puppen umgeht.
Wenn in dieser frühen Zeit die kost-
baren Lehren der Güte, Geduld und
des Mitleides in das junge Herz ge-
flößt werden, so ist das ein Segen
für die ganze spätere Lebenszeit.
Aus solchem Kinde wird dann ein
guter, edler, gefühlvoller Mensch.
Das Gegenteil ist der Fall, wenn
die Eltern sich nicht darum kümmern,
wie ihre Kinder die Tiere behandeln.
Dann verhärtet das jugendliche Ge-
müt, und lebenslang wird sich die
Gemütskälte und Mitleidslosigkeit nie
veeleugnen, nicht nur Tieren sondern
auch Mitmenschen gegenüber. Man
denke an das Beispiel der Quelle.
Eine Quelle gibt nur einerlei Wasser.
Man schöpft nicht bitter und süß
aus demselben Quell.

Ein zurückgewiesenes Ge-
schent. König Christian II. von
Dänemark ließ im Jahre 1558 durch
seinen Gesandten dem Zaren Ivan
dem Schrecklichen eine kunstvoll gear-
beitete Uhr, welche außer der Tages-
zeit den Auf- und Untergang der
Planeten zeigte, als Geschenk über-
reichen. Der russische Herrscher war
anfangs auch über diese Ehrengabe
sehr erfreut, nach Verlauf von drei
Tagen ließ er aber die Uhr dem Ge-

sandten mit dem Bemerken zurück-
geben: „Des Königs Freundschaft
sei dem Zaren lieb, das Geschenk da-
gegen könne er nicht behalten, da er
mit Zeichen und Planeten nichts zu
tun haben wolle.“

Eine Ueberraschung. Sie:
„Zeig mir mal den Brief?“ — Er:
„Was denn für einen Brief?“ —
Sie: „Den du eben aufgemacht hast,
ich sehe an der Handschrift, daß er
von einer Dame ist, und du wurddest
blaß, als du ihn gelesen; ich will
ihn sehen, gib ihn mir!“ — Er:
„Hier ist er, es ist die Rechnung
von deiner Schneiderin!“

Verschnappt. Feldwebel (der
der Köchin zu ihrem Namensfeste ein
angeblich selbstverfaßtes Gedicht über-
reicht hat, als sie ihm nur eine Wurst
vorsetzt): „Na, höre 'mal, Nanni,
so wenig hat mir das Gedicht noch
nie eingetragen!“

Ein Landmann passiert mit
totem Geflügel die Zollstätte und der
Aufseher verlangt den Zoll. — „Wie-
viel macht das?“ fragt der Land-
mann. — „Zwanzig Heller für
den Kopf.“ — Willig bezahlt der
Bauer, nachher versteigt er sich zu
der Reflexion: „Das nächstemal werde
ich meinen Hühnern die Köpfe ab-
schneiden.“

Boshaft. Besuch (zum Diener,
als er das Schlafzimmer seiner Frau
verschlossen findet): „Die Gnädige
zieht sich wohl an?“ — Diener:
„Zarwohl, wegen Renovierung ge-
schlossen.“



Allen, die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind

deren Schaffenskraft durch geistige oder
körperliche Überarbeitung herabgesetzt ist,
oder denen erschöpfende Krankheiten und
schwere Gemütseregungen die Wider-
————— standsfähigkeit nahmen —————

gibt Sanatogen neue Lebenskraft.

Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten
glänzend begutachtet als wirksamstes
Kräftigungsmittel bei den mannigfachsten
Erkrankungen. ——— Unten verzeichnete
Spezial-Broschüren werden nach Ein-
sendung der abzutrennenden Karte gern
————— kostenlos zugesandt —————

Berlin SW. 48.

BAUER & C^{IE}

Senden Sie mir gefl. gratis und franko:*)

Ihre »Illustrierte Broschüre über Sanatogen«
oder von ihren Spezialbroschüren:

- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Schwächezuständen aller Art
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Erkrankungen des Nervensystems
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Magen- und Darmleiden
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Lungenleiden
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Bleichsucht und Blutarmut
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Kinderkrankheiten
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Frauenleiden

737

*) Zutreffendes bitte zu unterstreichen.

Name (deutliche Schrift):

Stand:

Ort und Straße:

Ärztliche Urteile über Sanatogen.

Herr Hofrat Dr. med. Kerzl in Wien, k. u. k. Gen.-Stabsarzt und Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, teilt mit, daß er Sanatogen schon seit Jahren mit großem Erfolge anwende und überall empfehle, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß es ein ausgezeichnetes Präparat ist.

„... Seit dem ersten Bekanntwerden des Sanatogens, habe ich von diesem Nährpräparate bei funktionellen und organischen Nervenleiden in immer steigendem Maße Gebrauch gemacht und seine Anwendung nie zu bedauern gehabt.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. A. Eulenburg in Berlin.)

„... Das Sanatogen hat mir zur Kräftigung des geschwächten Organismus vor und nach Operationen wertvolle Dienste geleistet.“

(Herr Prof. Dr. med. Dührssen in Berlin.)

„... Eblust und Körperkräfte nahmen rapid zu, und der sonst jedem neuen Mittel gegenüber höchst mißtrauische Patient ist zu einem begeisterten Lobredner Ihres Präparates geworden.“

(Herr Dr. med. Murmayer in W.-Felstritz.)

„... Die Frauen nehmen das Mittel gern und die Nachrichten über sofortige Besserung des Allgemeinbefindens, Zunahme des Appetits und Körpergewichts waren gelegentlich außerordentlich überraschende.“

(Herr Dr. med. Julius Neumann, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie an der k. k. Universität in Wien.)

„... Ihr Sanatogen ist ein treffliches Präparat, wo es gilt, entkräftete Organismen rasch wieder in die Höhe zu bringen und blutbildend zu wirken.“

(Herr Dr. med. Edmund Diruf, Königl. Hofrat, Bad Kissingen.)

„... Ich kann nach meinen Beobachtungen aussagen, daß ich das Sanatogen in einer großen Anzahl von Fällen (Stoffwechselstörungen besonders auf nervöser, neurasthenischer Grundlage) angewandt u. recht gute Erfolge gesehen habe.“

(Hr. Geh. Rat Prof. Dr. med. Ewald, Berlin.)

„... Ich bin und bleibe ein großer Verehrer Ihres Sanatogen.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. Tillmanns, Gen.-Arzt à la suite d. Kgl. San.-Korps, Leipzig.)

„... Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise als diätetisches Mittel bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes ein.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. med. Tobold in Berlin.)

Sanatogen ist in Apotheken und Drogerien zu haben.

Drucksache.

Herren Bauer & Cie.
Sanatogen-Werke

Berlin SW. 48

Friedrich-Straße 231.

Der beste Fussbodenanstrich FRITZELACK

**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
IM GEBRAUCHE BILLIGST!**

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygienischen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.

14078

PH. MAYFARTH & CO.'s

selbsttätige „Syphonia“ ist doch die beste Spritze



zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen
für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen,
zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Ver-
nichtung des Hederichs und des wilden
Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für
10—125 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-
Mischapparat.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-
Maschinen

Prämiert mit über 600 goldenen und silbernen Medaillen etc.

WIEN II., Taborstrasse Nr. 71.

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Billige Bettfedern u. Daunen!



1 Kilo graue geschlossene K 2.—, halbweisse K 2-80, weisse K 4.—
prima daunenweiche K 6.—, Hochprima Schleiss. beste Sorte K 8.—,
Daunen grau K 6.—, weisse K 10.—, Brustflaum K 12.—, von
5 Kilo an franko. 15129

Fertige Betten aus dichtfädigem, rot, blau, gelb

oder weissem Inlet (Nanking), 1 Tuchent, Grösse 180×116 cm,
samt 2 Kopfpolster, diese 30×58 cm, genügend gefüllt, mit neuen grauen, gereinigten,
füllkräftigen und dauerhaften Federn K 16.—, Halbdaunen K 20.—, Daunen K 24.—,
Tuchent allein K 12.—, 14.—, 16.—, Kopfpolster K 3.—, 3-50 und 4.—, versendet
gegen Nachnahme, Verpackung gratis, von 10 K an franko **Max Berger** in
Deschenitz 536, Böhmerwald. Preisliste über Matratzen, Decken, Ueberzüge und allen
anderen Bettwaren gratis und franko. Nichtkonvenientes umgetauscht oder Geld retour

Ueberraschende Erfolge sichert

HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven
belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Wasch-
mittel gegen Schwächestände, erfrischendes Riechmittel.

Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten.

En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, L. Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

Eine Quelle der Gesundheit
sind alkoholfreie Getränke, unter welchen die mittels Maršner's

Brause - Limonade - Bonbons

(Himbeer-, Zitron-, Erdbeer-, Kirsch- u. Waldmeister-Geschmack) hergestellten

BRAUSE-LIMONADEN

unerreicht dastehen.

Allein echt, wenn
mit dieser
Schutzmarke.



Jährlicher
Verbrauch mehr wie
40 Millionen Stück.

15275

Alleiniger Erzeuger: Erste böhm. Aktiengesellschaft orient. Zucker-
waren- und Schokoladen-Fabriken, Kgl. Weinberge, vorm. A. Maršner.
Hauptniederlage: **Josef Katz, Wien VI. Theobaldgasse 4.**

Ein Wort an Alle

welche wirklich reelle Angebote ver-
kündigen hiesiger und auswärtiger
Geschäfte, Hotels, Pensionate, San-
atorien, Gewerbebetriebe, Grundstücke,
Güter, Villen oder Beteiligung jeder
Art suchen. Sie finden solche ohne
jede Provisionszahlung, da kein Agent,
in unserer reichhaltigen Offertenliste,
die an jedermann bei näherer Angabe
des Wunsches vollkommen kostenlos
zugestellt wird.

S. KOMMEN, WIEN, IV/1

Schwindgasse Nr. 6 (Schwarzenbergplatz)

Geschäftsstelle für Österreich, der „Ver-
mittlungsbörse zur Wahrung der
Interessen d. Realitätenverkehrs etc.“

Prag, München, Hamburg, Basel.

**Haben Sie
Frostbeulen, Hühneraugen u. harte
Haut?**

**Leiden Sie
an Fassechweiss oder üblen Geruch?
Ein Fussbad mit
CHIRAGRIN**



befreit Sie sofort.
Ein Packet für 2 Bäder 30 h. In jeder
Apotheke, Drogerie, feineren Geschäften
erhältlich, wo nicht, durch den Erzeuger
Apotheker **V. Ottorepitz, Graz I.** Er-
hältlich in Cilli: Drogerie Fiedler.

100% Verdienst!
Ueberall sofort lohnende,
einfache Fabrikation!

wozu wenig Kapital, geringfügige Anlage
und keine Fachkenntnisse erforderlich sind;
leicht verkäuflicher

Massen-Verbrauchsartikel

für jede Haushaltung. Grosse Erfolge be-
reits nachweisbar. Verlangen Sie sofort
per Postkarte Gratiszusendung unseres
Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11
bei Wien. 15165

Erstes konzessioniertes

Wasserleitungs-Installations-Geschäft

Telephon Nr. 47

Anton Kossär

Bau- und Kunstschlosserei, Drahtgeflechte- und Brückenwagen-Erzeuger

CILLI, Grazerstrasse 47

empfehlte sich zur Installierung von Hauswasserleitungsanlagen, sowie Bade-
einrichtungen mit Kalt- und Warmwasser, Duschen- und Klosett-Ein-
richtungen von der billigsten bis zur modernsten Ausführung.

Voranschläge kostenlos.

Martin Urschko



Bau- u. Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb

Prämiert Cilli 1888.

Gegründet 1870.

Rathausgasse 17 **CILLI** Rathausgasse 17empfiehlt sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis zu den **grössten Bauten**.**Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.**

Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen erdenklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer und Salon-Möbel

Grosse Auswahl in Tapezierermöbel, Salon-Garnituren, Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen, Bildern, Spiegeln etc. etc.

Komplette Brautausstattungen

in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Vertretung und Verkaufsstelle von



Jalousien

neuester Systeme, Holzroleaux in allen Preislagen von der Braunauer Holzroleaux und Jalousien-Manufaktur

Hollmann & Merkel, Braunau in Böhmen.

Muster und Kostenvoranschläge auf Verlangen.

Steckenpferd-Lilienmilchseife

14066

Mildeste Seife für die Haut.

Der allgemeine

Spar- u. Gewerbe-Kreditverein

r. G. m. b. H.

WIEN I., Annagasse Nr. 3 (Mezzanin)sowie dessen Filiale: **WIEN XVI., Ottakringerstrasse Nr. 25**und die Zahlstellen: **Wien** VI., Mariabillerstrasse Nr. 87
XVII., Ottakringerstrasse Nr. 44
XVII., Beheimgasse Nr. 38

übernehmen und verzinsen Spareinlagen

von K 4.— bis K 2000.— mit

und über K 2000.— mit

5%

4 3/4%

Rentensteuer zahlt die Anstalt.

Kürzeste Rückzahlungsfristen.

Kredite für Gewerbetreibende.

Kunststeinfabrik und Baumaterialienhandlung, Asphalt-Unternehmung

Grösstes sortiertes Lager Portland-Zement, Steinzeug-Röhren, Mettlacher Platten, ferner Gipsdielen und Spreutafeln etc.

Fachgemässe solide und billigste Ausführungen unter jeder **Garantie** werden verbürgt.

C. PICKEL

MARBURG a. D., Fabrik: Volksgartenstrasse Nr. 27**MUSTERLAGER:** Ecke der Tegetthoff- und Blumengasse.

Ausführung von Kanalisierungen, Betonböden, Reservoirs, Fundamente, ferner Brücken, Gewölbe (System Monier) etc.

Telephon Nr. 39

Telegramm-Adresse: ZEMENTPICKEL.

empfehlte sich zur Ausführung und Lieferung aller Kunststeinarbeiten als: Pflasterplatten (Metallique- und Handschlagplatten für Kirchen, Gänge, Einfahrten), Kanal-Röhren für Haus- und Strassenkanalisierungen, Kanalrohr-Köpfe und Platten, Tür- und Fensterstöcke, Stiegenstufen, Traversen und Ofen-Unterlagssteine, Grenzsteine, Trottoir-Randsteine, Sockelsteine für eiserne Zäune, Kreuze und Holzsäulen, Tränke und Schweinefutter-Tröge, Brunnen-Kränze, Deckplatten und Muscheln, Deckplatten für Rauchfänge Pfeiler, Mauern-, Garten-, Hof- und Grabeinfriedungen, Geländer-Säulen, Aschen-, Kehricht- und Senkgruben, Ballustraden, Weingarten- und Jauch-Rinnen, Obstmühlsteine, Strassen-Walzen etc. etc.

Ferners fachgemässe Ausführung von Asphaltierungen

mit Natur-Asphalt Coulé, Belag (Gussasphalt) für Strassen, Trottoire, Terrassen, Höfe, Kellereien etc. Abdeckung und Isolierung von Fundamenten Brücken, Viadukten und Gewölben. Trockenlegung feuchter Mauern.

Echte Brünnner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1909

Ein Kupon	1 Kupon 7 Kronen
Mtr. 3.10 lang,	1 Kupon 10 Kronen
kompletten	1 Kupon 12 Kronen
Herren-Anzug	1 Kupon 15 Kronen
(Mod. Hose u. Mäntel)	1 Kupon 17 Kronen
gebend, kostet nur	1 Kupon 18 Kronen
	1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Herrenkleiderstoffe, Leinwand, Seiden, etc. etc. verleiht zu Fabrikspreisen die als recht und solid bekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatbank, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksort zu bestellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Grosse Auswahl.** Mustergetreue, aufmerksame Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

THIERRY'S BALSAM

ALLEIN ECHT mit der **NOUVE** als **SCHUTZMARKE**.**SICHER WIRKEND** gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Sodbrennen, Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Gliederreissen etc. Aeusserlich wundenreinigend, schmerzstillend. — 12/2 oder 6/1 oder 1 Familienflasche 5 K.**THIERRY'S CENTIFOLIENSALBE****SICHER WIRKENDES** Hausmittel bei Geschwüren, Abszessen, Wunden, Verletzungen, Entzündungen etc. aller Art. — 2 Dosen K 3.60.Bezugsquelle: Schutzengel-Apotheke des **A. THIERRY** in **PREGRADA** bei **ROHITSCH-SAUERBRUNN**.**WARNUNG:** Jedermann, der einen anderen gefälschten Balsam ohne meine Schutzmarke die **NOUVE** oder Surrogate bestellt und wiederverkauft setzt sich der Konfiskation der Fälschkate und nach Paragraph 23 und 25 des Strafgesetzes einer Arrest- und Geldstrafe von einem Jahre und 4000 K aus. 14968

Depots in den meisten Apotheken. En gros bei den Drogisten.

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veruckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K, bei Voreinsendung von K 2.45 franko.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange, **Philipp Neustein's abführende Pillen**. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heil-Leopold“ und Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke**, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma gezeichnet sein.**Philipp Neustein's**

14795

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: **M. Rauscher**.

Gasthof und Fleischhauerei „zum Lamm“ Windischgraz.

Wir beehren uns die höfliche Mitteilung zu machen, daß wir obbenannten Besitz käuflich erworben haben und den vollen Betrieb desselben mit heutigem Tage eröffnen.

Wir werden uns redliche Mühe geben eine sehr gute Küche zu führen und den allerbesten feinsten Wein sowie Original Reininghauser Märzen-Bier zum Ausschank bringen. Ebenso stehen reine und schöne Fremden-Zimmer zu sehr mäßigen Preisen dem verehrten reisenden Publikum zur Verfügung.

Schließlich machen wir noch auf unsere eigene vollkommen neu eingerichtete Fleischhauerei im Hause aufmerksam und bitten allseits um einen recht lebhaften Zuspruch.

Windischgraz, 1. Mai 1909.

Hochachtungsvoll

Fritz und Apolonia Borzini
Besitzer.

Warenhaus
Johann Koss, Cilli

Kinderwägen

in grösser Auswahl



Visitkarten

liefert rasch
und billig

Vereinsbuchdruckerei Cēleja.

Verloren

wurde ein Siegelring mit Monogramm M. V. am 30. d. M. in der Einfahrt des Hauses Nr. 11, Gabengasse. Der Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung daselbst im I. Stock abzugeben.

Der Waschtage jetzt ein Vergnügen!

Persil

Modernes Waschmittel

Vollkommen unschädlich! Kein Chlor!

Einmaliges Kochen — blendend weisse Wäsche!

Kein Reiben und Bürsten!

Kein Waschbrett!

Spart Arbeit, Zeit und Geld!

Einmal verwendet, immer gebraucht!

Alleiniger Erzeuger in Oesterr.-Ungarn
Gottlieb Voith, Wien, III/4.

Am hiesigen Platze in allen einschlägigen
Geschäften zu haben. 15118

Globin
bester Schuhputz

gibt Schuh u. Stiefel
schönsten Glanz
erhält das Leder
weich u. ganz.

überall erhältlich

Hotel Orosel

Bad Neuhaus

Beliebter Ausflugsort

Fremdenzimmer
Vorzügliche Küche
Garantiert echte
gute steirische Weine

Schöner schattiger Sitzgarten ▲ Fahrgelegenheiten ▲ Mässige Preise

Hochachtungsvoll

Ignaz Wregg, Hotelier.



Unterzeichnete Familien geben schmerz erfüllt Nachricht von dem Hinscheiden ihrer lieben, guten Tante, Großtante und Schwägerin, der Frau

Wilhelmine Walland, geb. Pollack

Villenbesitzerin

welche am 28. April um 1/11 Uhr nachts nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 56. Lebensjahre gottergeben entschlafen ist.

Die entrindete Hülle der heuren Verewigten wird Freitag den 30. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Sterbehause (Villa Lidia) eingesegnet und hierauf zur Bestattung in der Familien-gruft auf den städtischen Friedhof überführt.

Die heilige Seelenmesse wird Samstag den 1. Mai um 9 Uhr früh in der Deutschen Kirche gelesen werden.

Cilli, am 29. April 1909.

Die Familien

Besser, Walland, Pollack, Krajer, Ferjen.

Aus Lovrana!

Alle jene, welche Sonntag die herrliche Dostpartie unternahmen und mir die besten Grüsse sandten, sage ich meinen

herzlichsten Dank

und erwidere dieselben mit einem kräftigen „**All Heil!**“.

Ferdinand Englin,
Lovrana.

Naturwein-Verkauf

1908^{er} Terrano kräftiger Rotwein . . . K 28

1908^{er} Schillerwein, schankreif . . . K 32

1908^{er} weisser Tischwein Silvaner-Ribola K 36

1908^{er} Rieslinger Tafelwein K 40

1908^{er} Lissa roter Medizinal-Blutwein K 56

per 100 Liter, verkauft ab 15068

Weinkellerei im grossen Sparkassegebäude

Otto Kuster, Cilli

Süsses Heu

zu verkaufen. Anzufragen Gut
Freienberg bei Cilli. 15346

Mädchen für Alles

welches kochen und bügeln kann, wird
sofort aufgenommen. Lohn nach Verein-
barung. Eventuelle Anträge Gutsverwaltung
Odolina, Post Matteredia, Istrien. 15367

Gewölbeeinrichtung

Spezereistellagen, Läden und ein
Brantweinständer mit sechs Fässern
sind billig zu verkaufen. Anzufragen
bei dem Spar- und Vorschussverein,
Bismarkplatz 6. 15331

Wohnung

bestehend aus vier Zimmern, Küche,
Dienstbotenzimmer, Wasserleitung,
ist sofort zu vermieten. Haupt-
platz Nr. 1, 2. Stock. 15351

In der Bahnhofgasse Nr. 6 ist
ein Verkaufsgewölbe

für ein Bäckergeschäft besonders
geeignet ab sofort zu vermieten,
sowie

eine Wohnung

im 1. Stock mit 5 Zimmer samt
Zugehör.

Spitalgasse Nr. 2 wären auch

Baugründe

zu haben.
Anfrage: C. Wolf, Bahnhofg. 6.

Wunderbar!

4 Paar Schuhe nur 8 K
Durch Stockung einiger Fabriken,
bin beauftragt 50 000 Paar Schuhe
loszuschlagen, liefere jedem 2 Paar
Herren- und 2 Paar Damenschuh-
schuhe, neueste Façon, elegant,
genagelte Sohlen, Leder schwarz
oder braun, Grösse nach Nr. tief
unterm Erzeugungspreis, alle
4 Paare nur 8 K pr. Nachnahme.
W. Rosenblum jun. Krakau 23, Zwierzyniecka 21.
Umtausch gestattet, auch Geld retour.

Hotel Mohr Cilli.

Am 1. Mai
Kegelbahn-
Eröffnung

Wohnung

mit 2 Zimmern samt Küche und
Zugehör ist vom 1. Juni ab zu
vermieten.

Anzufragen Schlosserei Kossär,
Grazerstrasse Nr. 47.

Sehr gute
Eigenbau-Weine

Kolloser und Schlossberger
zu 32 und 38 Heller per Liter.
Von 56 Liter aufwärts zu haben bei

S. Selischeg, Cilli,
Rathausgasse 16.

Für Mittags sucht ein Herr
eventuell mehrere bei besserer
Familie gute

Hausmannskost

Angebote mit Preisangabe an
die Verwaltung dieses Blattes.

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 16, Sparkasse-
amtsgebäude, bestehend aus 5 Zimmern,
Dienstbotenzimmer, Badezimmer, Küche,
Speisekammer, Vorzimmer, D. eboden- u.
Kelleranteil, kommt ab 1. Juli 1. J. zur
Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag
von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt
werden. Anzufragen beim Häuseradmini-
strator der Sparkasse der Stadtgemeinde
Cilli

Eine Tischlerei

mit elektrischem Betrieb, mit geräumiger
Werkstätte mit Hobel Fräsmaschinen, Krei-
säge und Motor ist billig unter günstigen
Zahlungsbedingungen zu verkaufen. An-
fragen an die Verwaltung dieses Blattes.
15360

Eigenbau-Weine!

Plankensteiner u. Nikolaiberger
sehr gute Qualität 1908, mit 36
und 40 Heller per Liter, in Fäss-
chen von 60 Liter aufwärts, zu
haben so lange der Vorrat reicht
bei Karl Teppey in Cilli. 15228

Küchengeräte

werden wegen Auflassung des Waren-
lagers billigst verkauft bei Anton
Tschantsch, Spenglerei, Gartengasse
Nr. 11. 15237

Zwei Schlosser- Gehilfen

auf Gitterarbeiten werden sofort
aufgenommen bei Anton Kossär,
Bau- und Kunstschlosser, Cilli,
Grazerstrasse 47. Dasselbst findet
auch ein **Lehrling** Aufnahme.

Eine grosse Wohnung

im 1. Stock, Bismarkplatz 5, bestehend
aus 4 grossen Zimmern, einem Vor-
zimmer, samt Zugehör, Wasser-
leitung, Gas, ab 1. Juli zu vermieten.
Anzufragen bei Herrn Franz Krick,
Cilli, Bahnhofgasse. 15359

Wahrlich!



Kaufe aber „nur in Flaschen“. 15318

Cilli: Anton Ferjen. „Friedrich Jakowitsch. „Milan Hočevan. „Anton Kolenz „Josef Matič. „Peter Maydie. „Franz Pečnik. „Rauscher, Adl.-Ap. „Ranzinger & Hönigmann „Johann Ravnkar. „Schwarzl & Co., Ap. „J. Srimz. „Gustav Stiger „Franz Zangger. „Viktor Wogg. Frasslau: Johann Pauer. „Ant. Plaskan. Gonobitz: Franz Kupnik. Hochenegg: Frz. Zottl.	Hrastnigg: P. Bauerheim „Josef Wunk. Laufen: Fr. X. Petek. Lichtenwald: S.F. Schalk „Alois Matzun. „Lud. Smole. M. Tüffer: And. Elsbacher. „Carl Hermann. Montpreis: M. Jazbinsek. „L. Schescherko. Oberburg: Jakob Božić. „Franz Scharb. Pöltshach: Fr. Kančič. „Anton Schwetz. Prassberg: Rud. Pevec. „Leop. Vukic. Pristova: Ed. Suppanz. „Marie Suppanz. Rann: Franz Matheis.	Josef B-leio, vorm. „Joh. Pinteric. „Ursic & Lipej. Sachsenfeld: Ad. Geiss. „Adalbert Globočnik. „J. Krassowitz. „Vinzenz Kveder. St. Georgen: F. Kart. „Artmann & Hostnik. „J. F. Schescherko. St. Paul: N. Zauier & Sohn. Trifail: Franz Dezman. „Ivan Kramer. „Josef Moll. „Joh. Müller, sen. Weitenstein: Ant. Jaklin. „Josef Teppi. Wöllan: Carl Tischler. „Josef Wutti
--	---	---

Alois Puckmeister, Cilli, Graben- gasse Nr. 1

Herrenkleidermacher

empfiehlt sich zur

Anfertigung aller Herren- und Knabenkleider

zu den billigsten Preisen. Für exakte Ausführung und modernste Façon
wird volle Garantie geleistet.

Grosses Lager in- und ausländischer Modestoffe für Massbestellungen.

Um geneigte Aufträge bittet

Alois Puckmeister.

Sattler

werden aufgenommen. Zuschriften
an Köller, Wagenfabrik, Graz. 15366

Haus

im Sanntale, in herrlicher Lage, mit
grossem Garten zum Selbstkosten-
preis zu verkaufen oder an
Jahrespartei zu vermieten. Gefällige
Anfragen befördert die Verwaltung
dieses Blattes.

Kinder- Liegewagerl

gut erhalten, billig zu verkaufen.
Anzufragen Hauptplatz 6, 2. Stock
rückwärts übern Gang. 15373

Rheumatismus

und **Gichtleidenden** teile ich
gerne unentgeltlich brieflich mit, wie
ich von meinem qualvollen, hartnäckigen
Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Bader, München, Kurfürsten-
strasse 40 a. 14776

Lebensstellung

findet tüchtiger Herr durch Verkauf unserer
berühmt Futterkalk, Düngemittel, Schmier-
öle und Fette an Landwirte, Händler etc.
Auch als Nebenerwerb passend. D. Har-
dun & Co. chem. Fabrik, Aussig-Schön-
priesen. 15109

Nett möbliertes Zimmer

ist sofort billig zu vermieten. Anfrage
Theatergasse 9, I. Stock. 15346

Tüchtiger Maschinenschlosser und geprüfter Maschinenwärter

findet sofort dauernde Stellung.
Offerten mit Zeugnissabschriften
und Lohnansprüche sind zu senden
unter „Cementwerk“ an die Ver-
waltung dieses Blattes.

Plüss-Stauffer-Kitt

ist das beste zum Kitten zerbrochener
Gegenstände.
Zu haben bei: **Moriz Rauch,** Glas-
handlung, **Julius Weiner's** Nachf.,
Glashandlung. 14838